A vertical red graphic element with a jagged, torn-paper top edge. It contains text and illustrations.

Ewald
Jauch
und die Kinder
vom Bullenhuser Damm
Ein Schwenninger Bürger wird zum Täter

Two large, black, glossy boots with laces, positioned at the bottom of the red graphic. They are facing right. Behind the boots, a continuation of the white paper cutouts of children holding hands is visible, extending from the left side of the red graphic.



Zu lange wurde geschwiegen!

Ewald
Jauch
und die Kinder
vom Bullenhuser Damm
Ein Schwenninger Bürger wird zum Täter

15. April bis 7. Mai 2023

Karl-Haag-Saal, Stadtbibliothek
Villingen-Schwenningen

Vorwort der Heinrich Böll Stiftung Baden-Württemberg

Die Heinrich Böll Stiftung Baden-Württemberg tritt für eine offene, vielfältige, ökologische und solidarische Gesellschaft ein. Dazu gehört für uns auch eine aktive Beschäftigung mit den Verbrechen des Nationalsozialismus und die Debatte um eine zeitgemäße Erinnerungspolitik. Deshalb freuen wir uns sehr darüber, gemeinsam mit Carmen Pestka und Jörg Schlenker die Ausstellung „Ewald Jauch und die Kinder vom Bullenhuser Damm“ in den schönen Räumen der Stadtbibliothek von VS-Schwenningen präsentieren zu dürfen. Die Auseinandersetzung mit NS-Geschichte und Erinnerungspolitik sind für uns als grüne politische Stiftung ein Schwerpunkt unserer politischen Bildungsarbeit. Das war auch bedeutend für unseren Namensgeber – für Heinrich Böll war die Beschäftigung mit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, den Schrecken des von Deutschland entfesselten Kriegs und nicht zuletzt dem Erbe des Nationalsozialismus in Politik und Gesellschaft der Bundesrepublik ein zentrales Thema seines literarischen und publizistischen Schaffens. Daran knüpfen wir in unserer Arbeit

an. Nur wer die Geschichte kennt, kann den aktuellen Bedrohungen unserer Demokratie – etwa durch rechtspopulistische Parteien und Bewegungen, Querdenker*innen oder rassistische und antisemitische Haltungen und Taten – erfolgreich begegnen. Deswegen gestalten wir Veranstaltungen und Studien über ebendiese Bedrohungen unserer Demokratie oder geben Unterstützungsangebote für engagierte Bürger*innen und die Zivilgesellschaft insgesamt in der kritischen Auseinandersetzung mit derartigen Entwicklungen.

Das Konzept von Carmen Pestka und Jörg Schlenker zu dieser Ausstellung hat uns von Anfang an aus einer doppelten Überlegung heraus überzeugt. Im Mittelpunkt ihrer historischen Recherche stehen nicht die SS, Sonderkommandos oder eine bestimmte Wehrmachtseinheit. Es geht vielmehr um einen Schwenninger Bürger, Gastwirt, Familienvater, der zum Kindermörder geworden ist. Ewald Jauch war, das darf nach der Recherche als gesichert gelten, in Schwenningen ein bekannter Mann. Sein Eintritt in die SS, seine Rückkehr

nach Kriegsende, seine Verhaftung, Verurteilung und Hinrichtung werden Stadtgespräch gewesen sein – genauso wie die Verbrechen, für die er verurteilt wurde. An dieser Biografie wird konkret und lokal sichtbar, welche Lebenslüge die bundesrepublikanische Gesellschaft bis weit in die 60er-Jahre hinein begleitet hat – nichts mitbekommen zu haben, von nichts gewusst zu haben, die Täter*innen nicht zu kennen. Das Ausstellungsprojekt über den Schwenninger Bürger Ewald Jauch bringt die Auseinandersetzung mit den Täter*innen auf eine Ebene, wo sie heute – fast acht Jahrzehnte nach den Verbrechen – ihre historische Abstraktheit verliert und für viele Menschen erfahrbarer wird: in die eigene Stadt.

Die Art und Weise, wie Carmen Pestka und Jörg Schlenker ihr Projekt angegangen sind, ist ein wunderbares Beispiel für zivilgesellschaftliche Selbstermächtigung. „Hier stehst Du schweigend, doch wenn Du Dich wendest, schweige nicht“ steht auf einer Tafel in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm, wo am 20. April 1945 20 Kinder

und mindestens 28 Erwachsene von Ewald Jauch und weiteren SS-Männern ermordet wurden. Diese Aufforderung, über das Verbrechen zu sprechen, und die Empörung darüber, dass über den Schwenninger SS-Mann in ihrer Heimatsstadt nichts bekannt ist, haben Jörg Schlenker und Carmen Pestka in enorme Energie verwandelt und dafür gesorgt, dass der Schwenninger Bürger Ewald Jauch und seine Verbrechen dem Vergessen entrissen werden. Sie haben in ihrer Freizeit recherchiert und eine Unmenge an Material über Jauch zusammengetragen, darunter auch Fotos und Dokumente, die selbst die professionellen Historiker*innen im Archiv des ehemaligen KZ Neuengamme in Erstaunen versetzt haben. Dieses Material haben sie in der Ausstellung professionell aufgearbeitet. Sie haben eine würdevolle Eröffnung organisiert, die Theater-AG des Deutenberg Gymnasiums für dieses Projekt begeistert, die Ausstellung vom Bullenhuser Damm nach Schwenningen geholt und gemeinsam mit uns für ein umfangreiches Rahmenprogramm gesorgt. Dieses Engagement ist das, was Heinrich Böll mit seinem Diktum

„Einmischung ist die einzige Möglichkeit, realistisch zu bleiben“ meinte: Nicht zu schweigen, nicht vor Entsetzen stumm zu bleiben, sondern das Wort zu ergreifen, zu machen, sich einzumischen. Dass Carmen Pestka und Jörg Schlenker auf uns zugekommen sind und wir uns so an diesem Projekt beteiligen konnten, ist für uns eine Ehre. Für ihr Engagement möchte ich mich herzlich bei ihnen bedanken.

Dr. habil. Andreas Baumer,
Geschäftsführer
Heinrich Böll Stiftung e. V.

Die Kinder vom Bullenhuser Damm

Im Konzentrationslager Neuengamme bei Hamburg führte im Dritten Reich der in Freiburg promovierte SS-Arzt Dr. Kurt Heißmeyer Tuberkulose-Versuche an Häftlingen durch. Zu diesem Zweck ließ er 1944 auch zehn Mädchen und zehn Jungen aus dem KZ Auschwitz holen. Die Kinder waren zwischen fünf und zwölf Jahre alt. Betreut wurden sie von zwei französischen Häftlingsärzten und zwei niederländischen Häftlingspflegern, die als Widerstandskämpfer inhaftiert waren.

Wenige Tage vor Kriegsende wurden die Kinder in eine Grundschule am Bullenhuser Damm im zerstörten Hamburger Stadtteil Rothenburgsort gebracht, die zuletzt als Außenstelle des Konzentrationslagers Neuengamme genutzt wurde. Als britische Truppen bereits das Hamburger Stadtgebiet erreicht hatten, kam aus Berlin der Befehl, dass die Spuren der medizinischen Versuche zu verwischen seien. In der Nacht des 20. April 1945 wurden die Kinder und ihre Pfleger im Keller der Schule erhängt, ebenso mindestens 24 sowjetische KZ-Häftlinge. Einer der Täter war der aus Schweningen stammende SS-Oberscharführer Ewald Jauch.

Lange waren die Identitäten der ermordeten Kinder, ihre Herkunft und die Schicksale ihrer Familien unbekannt. Für die sowjetischen Häftlinge gilt dies bis heute. In jahrelanger Arbeit ist Journalist Günther Schwarberg († 2008) den Spuren der Kinder vom Bullenhuser Damm nachgegangen, hat Eltern und Geschwister ausfindig gemacht, die Tat und die Hintergründe bis ins Detail rekonstruiert. Seine Recherchen veröffentlichte Schwarberg 1979 im STERN Magazin, so dass der Fall der Kinder bundesweit bekannt wurde. In seinem Buch „Der SS-Arzt und die Kinder vom Bullenhuser Damm“ hat Schwarberg die Geschichte der Kinder für die Nachwelt erhalten.

In der heutigen Hamburger Janusz-Korczak-Schule ist eine Gedenkstätte eingerichtet. Sie wurde 1980 auf private Initiative durch die Vereinigung „Kinder vom Bullenhuser Damm“

eröffnet. 1999 wurde sie in städtische Trägerschaft übernommen und der KZ-Gedenkstätte Neuengamme angegliedert. Die 2011 neu eröffnete Dauer Ausstellung informiert über den Ort als Schule und als Außenlager des KZ Neuengamme, über die medizinischen Experimente, die Opfer, die Morde, die Täter und den Umgang mit dem Verbrechen nach 1945.



Oben links: Letztes Bild von Walter Jungleib, 1942;
Oben rechts: Jacqueline Morgenstern;
Unten: Sergio de Simone und seine Cousinen Andra und Tatiana Bucci



Die Schule am Bullenhuser Damm um 1945

Janusz-Korczak-Schule am Bullenhuser Damm

Vor der Schule ist als Gedenkort ein schöner, frei zugänglicher, Rosengarten angelegt. Die dort von den Angehörigen angebrachten Tafeln

erinnern an die Kinder und ihre Pfleger. Eine Bronzeplastik erinnert seit 1985 an die sowjetischen Opfer.

- Die 20 ermordeten Kinder**
Mania Altmann, *1938 in Radom, Polen
Lelka Birnbaum, *1933 in Polen
Sergio De Simone, *1937 in Neapel, Italien
Sara Goldfinger, *1933 in Ostrowiec, Polen
Riwka Herszberg, *1938 in Zduńska Wola, Polen
Eduard Hornemann, *1933 in Eindhoven, Niederlande
Alexander Hornemann, *1936, in Eindhoven, Niederlande
Marek James, *1939 in Radom, Polen.
Walter Jungleib, *1932 in der Slowakei
Lea Klygermann, *1937 in Ostrowiec, Polen
Georges-André Kohn, *1932 in Paris, Frankreich
Blumel Mekler, *1934 in Sandomierz, Polen
Jacqueline Morgenstern, *1932 in Paris, Frankreich
Eduard Reichenbaum, *in Kattowitz in Polen
Marek Steinbaum, *1937 in Radom, Polen

- H. Wassermann**, *1937 in Polen
Eleonora Witoński, * 1939 in Radom, Polen
Roman Witoński, *1938 in Radom, Polen
Roman Zeller, *1939 in Polen
Ruchla Zylberg, *1936 in Zawichost, Polen

- Die niederländischen Betreuer der Kinder**
Dirk Deutekom, *1885 in Amsterdam, Niederlande
Antonie Hölzel, *1909 in Deventer, Niederlande

- Die französischen Häftlingsärzte**
Prof. Gabriel Florence, *1886 im Elsass, Frankreich
Dr. René Quenouille, *1884 in Sarlat-la-Caneda, Frankreich

Sowie mindestens 24 sowjetische Häftlinge
 Ihre Identitäten konnten bis heute noch nicht geklärt werden.

VILLINGEN-SCHWENNINGEN

Samstag, 8. Oktober 2016

Der Schinder aus Schweningen

Geschichte Vor 75 Jahren wurde der Gastwirt Ewald Jauch als Kriegsverbrecher in Hameln hingerichtet. Als SS-Mann kommandierte er das berühmte Wedeler Männerlager des KZ Neuengamme. Von Ralf Trautwein

Die Nazizeit ist das dunkelste Kapitel deutscher Geschichte. Terror und Verfolgung waren ebenso charakteristisch für das NS-Regime wie die unentwegte Propaganda. Adolf Hitler ließ Nazi-Deutschland seinerzeit von einem dichten Netz von Konzentrationslagern (KZ) überziehen, die Stätten brutalster Willkür waren. Wer auch nur den Anschein erweckte, Gegner des Regimes zu sein, lief Gefahr, im KZ zu enden. Der zynische Begriff „Schutzhaft“ wurde zum Synonym für staatlichen NS-Terror.

Nach Kriegsbeginn 1939 wurden bis März 1944 neben den sieben bestehenden Hauptlagern im Reich noch insgesamt 22 neue Lager mit 1200 Außenlagern im besetzten Europa errichtet, eines davon war Neuengamme bei Hamburg, wo im Nationalsozialismus mehr als 50 000 Gefangene umgebracht wurden.

Besonders berüchtigt war ein Außenlager dieses KZ, das „Männerlager“ in Wedel. Es stand unter dem Kommando eines Mannes aus Schweningen: Ewald Jauch. Vor genau 75 Jahren zogen ihn die Alliierten zur Rechenschaft – Jauch wurde als Kriegsverbrecher in Hameln vor Gericht gestellt und hingerichtet.

In dem Wedeler Außenlager hatten die Nazis rund 500 Menschen inhaftiert. Durch einen Zufall war ein Mitglied des Arbeitskreises (AK) gegen Rechtsradikalismus und Ausländerfeindlichkeit (AK) bei Internetrecherchen auf den SS-Mann gestoßen, der dort das Kommando führte: SS-Oberscharführer Ewald Jauch.

Der Fund stützt sich auf die eidesstattliche Aussage Jauchs im Internierungslager Paderborn, die in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme archiviert ist. Demnach war Jauch zuvor Lagerleiter in Schandelah und Bremen. 1944 wurde er nach Wedel versetzt.

Der Arbeitskreis Wedel macht Jauch für den Tod dutzender KZ-Zwangsarbeiter verantwortlich. Mindestens aber 27 der Inhaftierten sollen die Schwertarbeit unter unmenschlichen Bedingungen

„Er war einer von denen, die alles gebrauchen konnten.“

KZ-Häftling Michael Müller über Aufseher Ewald Jauch.

nicht überlebt haben. Im Bundesarchiv ist eine Aussage des ehemaligen Neuengamme-Häftlings Michael Müller dokumentiert: Jauch sei in Neuengamme – wöglichlich, bevor er nach Wedel kam – Blockführer und später Rapportführer gewesen und habe sich dabei am Sitz von Häftlingen persönlich bereichert.

Müller: „Er war auch einer von denen, die alles gebrauchen konnten, was nicht niet- und nagelfest war. Er hat sich von den Häftlingen Sachen angeeignet, vom Füllhalter angefangen bis zu Pelzen. Als einmal einige Frauen



Das Foto zeigt den Schwenninger Ewald Jauch (rechts) und Wilhelm Dreimann am Karfreitag, 11. April 1941, wahrscheinlich auf dem am KZ Neuengamme vorbeiführenden Neuengammer Heerweg. Beide SS-Männer hatten 1940 ihren Dienst im Konzentrationslager Neuengamme aufgenommen. Foto: Privat

aus Hamburg im KZ Neuengamme erhängt wurden, und eine der Frauen zwei Koffer bei sich hatte, öffnete Jauch sofort nach der Exekution diese Koffer und entnahm ihnen Wäsche und Strümpfe und alles, was er noch gebrauchen konnte. Er war bei jeder Exekution persönlich anwesend und führte manchmal auch persönlich dieselben durch.“

Vom Wirt zum KZ-Wärter

Bevor Jauch 1934 im Alter von 32 Jahren die SS-Uniform überstreifte, betrieb er zusammen mit seiner Frau in Schweningen eine Gastwirtschaft. Als Hitler 1939 den Krieg begann, fiel Jauch mit der Waffen-SS nach Polen ein. Nach einem Unfall war er nur noch bedingt diensttauglich und wurde nach Neuengamme versetzt.

Hier brachte er es im Laufe der Jahre zum SS-Oberscharführer. Das war ein relativ niedriger Rang, der in etwa dem eines Unterfeldwebels der Wehrmacht oder einem heutigen Stabsunteroffizier entsprach. Doch über die Gefangenen konnte der Schwenninger große Macht ausüben. Bevor er das Kommando in Wedel übernahm, leitete er verschiedene andere Außenlager, wo die Gefangenen schufteten, unter anderem das der Borgward-Werke in Bremen.

Als sich die Schreckensherrschaft der Nazis schließlich ihrem Ende zuneigte, wuchs unter ihnen die Sorge, dass die heranrückenden britischen Truppen zu viel über das Lager Neuengamme und die Brutalität der Bewacher erfahren könnten. Deshalb beschloss man kurzerhand, dieses, wie viele andere KZ, zu evakuieren und die Gefangenen wegzuschaffen. Denn am 15. April hat-

ten britische Truppen das Lager Bergen-Belsen befreit und dort Tausende Opfer vorgefunden. Am 19. April 1945 begann die SS mit der Räumung in Neuengamme und transportierte Tausende Häftlinge in Güterzügen nach Lübeck. Von dort schaffte man sie auf die vor Neustadt auf Reede liegenden Schiffe „Cap Arcana“, „Thielbek“, „Athen“ und „Deutschland“. Über 4200 andere Häftlinge wurden innerhalb von drei Tagen mit den „Weißen Bussen“ nach Dänemark und Schweden gebracht.

Am 20. April kam es zu einem grauenhaften Ereignis, weswegen Jauch später hingerichtet werden sollte: SS-Männer, unter ihnen wahrscheinlich der Schweningen, brachten am Bullenhuser Damm 20 jüdische Kinder um – der Tatort war eine Außenstelle des Konzentrationslagers Neuengamme, und auch hier sollen alle Spuren der Verbrechen vernichtet werden. Die Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren, an denen man grauenhafte medizinische Versuche durchgeführt hatte, wurden im Keller erhängt.

Jauch floh kurz darauf nach Schweningen und hielt sich in seinem Elternhaus versteckt. Dort verhaftete ihn einige Monate später die britische Militärpolizei. Diese war, so vermuten die Historiker heute, durch eine Aussage des bereits internierten früheren Lageraufsehers Johann Frhm auf die Spur gekommen. Auch Frhm hatte geholfen, die Kinder umzubringen und musste sich nun an der Seite Jauchs vor einem britischen Militärgericht verantworten. Im ersten Prozess vom 18. März bis 3. Mai 1946, der im Curio-Haus in Hamburg stattfand, waren 14 SS-Männer angeklagt, unter ihnen Angehörige der

letzten Lagerleitung. Verhandelt wurden die Praxis der „Vernichtung durch Arbeit“, Vergasungen sowjetischer Kriegsgefangener und andere Verbrechen. Elf der Angeklagten, darunter der Kommandant des KZ Neuengamme, Max Pauly, wurden zum Tode verurteilt, drei erhielten Freiheitsstrafen.

Extra-Ration Schnaps Die Ermordung der 20 jüdischen Kinder und 28 Erwachsenen am 20. April 1945 am Bullenhuser Damm in Hamburg war Gegenstand von Prozessen vor britischen, bundesdeutschen und DDR-Gerichten.

Bereits im britischen Hauptprozess zu Verbrechen im KZ Neuengamme waren die Morde Verhandlungsgegenstand. In einem gesonderten Verfahren wurden die SS-Männer Ewald Jauch, 44 Jahre alt, und Johann Frhm, die an der Erhängung der Kinder beteiligt waren, am 31. Juli 1946 zum Tode verurteilt. Ein weiterer dieses Verbrechens beschuldiger SS-Offizier, Obersturmführer Arnold Strippe, war untergetaucht und wurde niemals zur Rechenschaft gezogen. Der mitangeklagte SS-Mann Wilhelm Brake wurde vom Tatvorwurf des Mordes freigesprochen.

Während Johann Frhm sagte, er habe die Kinder zusammen mit Jauch erhängt und dafür eine Extra-Ration Schnaps und Zigaretten erhalten, leugnete der Schwenninger jede Schuld. In den Unterlagen der britischen Militärermittler ist seine Darstellung ausführlich dokumentiert: Er sei davon ausgegangen, dass die Kinder „geimpft“ würden. Jauch gab wörtlich zu Protokoll: „Dass die Kinder danach gehängt wurden, ist mir nicht bekannt, und ich weiß auch, dass es in diesem Zimmer keine Möglichkeit zum Hängen gab.“ Später, beteuerte Jauch habe er so gar noch einigen russischen Fremdarbeitern zur Flucht verholfen. Das rettete ihn aber nicht vor dem Strick. Die britischen Richter schenkten ihm keinen Glauben.

Die Geschichte des KZ Neuengamme

Das KZ Neuengamme wurde Ende 1938 errichtet. Wirtschaftliches Profitempfinden spielte dabei eine wichtige Rolle: Der Gründungsvertrag lag ein Vertrag zwischen SS und der Stadt Hamburg zugrunde. Die Stadt stellte das Areal und einen Milliarde-Kredit für den Aufbau zur Verfügung und erhielt im Gegenzug günstig Klinkersteine für die beabsichtigte Neugestaltung Hamburgs mit monumentalen „Führerbauten“ am Elbufer. Insgesamt 106 000 Häftlinge aus vielen Ländern Europas mussten in Neuengamme-Schwertarbeit bei der Klinkerproduktion, in der Rüstungsindustrie in unmittelbarer Nähe des Lagers und bei der Trümmeraufräumung leisten. Zum Stammlager Neuengamme zählten bis 1945 mehr als 80 Außenlager über den Nordwestdeutschland – zumeist bei privaten Rüstungsbetrie-

ben etwa 50 000 Neuengamme-Häftlinge starben an Unterernährung, Entkaufung und durch die Brutalität und Willkür der SS. „Vernichtung durch Arbeit“ lautete hier das perfide Prinzip der SS. Nach Kriegsende internierten die Briten NS-Funktionsträger im Lager. 1970 wurde ein Gefängnis auf dem Lagerareal eingerichtet. Seit 2005 gibt es eine KZ-Gedenkstätte in Neuengamme. rat

Ewald Jauch und die Kinder vom Bullenhuser Damm

Ein Schwenninger Bürger wird zum Täter

Als im Oktober 2016 die Südwestpresse/Die Neckarquelle in einem längeren Artikel über den Schwenninger Gastwirt und späteren Täter Ewald Jauch berichtete, prägte sich bei mir vor allem die Titelzeile „Der Schinder aus Schweningen“ sowie das Bild zweier marschierenden Wachmänner ein. Es blieb im Gedächtnis, dass ein Schwenninger in einer Hamburger Grundschule an Kindermorden beteiligt war. Näheres zum Fall war mir jedoch nicht mehr bekannt. Es war mir aber ein Anliegen, bei einem meiner zahlreichen Besuche in der Hansestadt diese Schule einmal aufzusuchen, an der die Tat geschehen war.

Im November 2021 war es soweit, bei Nieselregen machte ich mich an einem Sonntag von St. Pauli aus auf den Weg nach Hamburg-Rothenburgsort. Der Fußmarsch führte mich von der S-Bahn durch ein etwas bedrückendes Industrieviertel, geprägt von den Bombennächten 1943, vorbei an Autofriedhöfen und heruntergekommenen Gewerbebetrieben. Und plötzlich stand ich vor dem imposanten Klinkerbau am Bullenhuser Damm. Die mächtige

Schule war eines der wenigen Gebäude, das dem damaligen Feuersturm standgehalten hatte und sie machte alleine schon durch ihre Dimensionen Eindruck.

Im Hof der Schule ist als frei zugänglicher Gedenkort ein Rosengarten angelegt. Besucher können Rosen pflanzen, Gedenktafeln von Angehörigen und Freunden erinnern an die ermordeten Kinder und ihre Pfleger. Zentral ist die Aufforderung „Hier stehst Du schweigend, doch wenn Du Dich wendest, schweige nicht“ angebracht. Beim Rosengarten ist auch ein Denkmal für 24 sowjetische Zwangsarbeiter zu finden, die ebenfalls in der Schule ermordet wurden.

Von den sehr persönlichen Texten der Tafeln berührt, besuchte ich im Anschluss die Gedenkstätte im Keller der Schule. Ich bekam vom Aufsichtspersonal eine wunderbare Einführung in die Ausstellung, konnte mich über die medizinischen Versuche, die Tat sowie die Biografien der Kinder und deren Familien einlesen. Ich konnte auch die Kellerräume besichtigen, in denen die Tat

geschehen war. Und so stand ich plötzlich, ganz allein, im Keller vor der Wand mit den Kindernamen. Ich kann mich nicht mehr erinnern, ob ich zehn Minuten oder eine halbe Stunde dort gestanden habe. Mir liefen einfach nur die Tränen. Seit den Morden stand ich vermutlich als erster Schwenninger hier im Keller und ich konnte es nicht mehr ungeschehen machen. Ich war machtlos, traurig und ich schämte mich, aus Jauchs Heimatstadt zu kommen.

Bevor ich im Regen und in der Dunkelheit des Abends den Heimweg antrat, ging ich nochmals durch den Rosengarten. Und da war sie wieder, die Ermahnung: „Hier stehst Du schweigend, doch wenn Du Dich wendest, schweige nicht“. Auf dem langen Marsch zurück ins bunte Nachtleben reifte der Entschluss, diese Aufforderung ernst zu nehmen, nicht zu schweigen. Wie konnte es sein, dass solch eine schreckliche Tat in Schweningen kaum bekannt ist, obwohl einer der Täter von hier stammte? Dazu noch ein Gastronom, also ein Mann des gesellschaftlichen Lebens?

Wieder in Schwenningen angekommen, informierte ich mich näher über die Kinder vom Bullenhuser Damm. Und ich erfuhr von einer Wanderausstellung, die von der „Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm“ konzipiert wurde. So war die Idee geboren, dass vielleicht diese Ausstellung den Weg nach Schwenningen finden könnte.

Bis zu diesem Punkt war die Ausstellungsidee nur lose in meinem Kopf und wurde erst mal auf unbestimmte Zeit dort abgelegt. Bis mir der erste einer ganzen Reihe von Zufällen in die Karten spielte: Bereits wenige Wochen nach meinem Besuch am Bullenhuser Damm strahlte die ARD erstmals das Doku-Drama „Nazijäger – Reise in die Finsternis“ aus, in dem der Fall der Kinder anhand der britischen Gerichtsprozesse aufgearbeitet wird.

„Du, ich schaue gerade in der ARD einen Film. Kann es sein, dass Du da erst warst?“ Carmen Pestka war aufmerksam und hatte die Schule im Film wiedererkannt und sofort mit meinen WhatsApp-Statusbildern in Verbindung gebracht. Als ich von der Idee erzählte, eine Wanderausstellung

nach Schwenningen zu holen, sagte sie ganz spontan zu. „Wenn Du das machst, helfe ich Dir. Das kriegen wir hin!“ Nachdem mich während des Films noch weitere Freunde auf den „Nazijäger“ aufmerksam machen wollten, wurde schnell bewusst, dass hier in Schwenningen durchaus Neugierde vorhanden ist. Und so wurde aus meiner ersten Idee ein Gemeinschaftsprojekt, für das wir als Kooperationspartner inzwischen auch die Heinrich Böll Stiftung Baden-Württemberg gewinnen konnten und wir dadurch auch ein passendes Rahmenprogramm zur Ausstellung anbieten können.

Bei unserem ersten Besuch im Stadtarchiv Villingen-Schwenningen nahm der anfängliche Gedanke mit der Wanderausstellung plötzlich eine drastische Wendung. Anfänglich wollten wir eigentlich nur herausfinden, welches Gasthaus der Gastronom Ewald Jauch denn betrieben hatte. Zu unserem Erstaunen konnte uns Archivleiterin Ute Schulze mit ihrem Team ein ganzes Paket über Ewald Jauch zur Einsicht vorlegen. Ein glücklicher Zufall spielte uns in die Karten: Jauch war Angestellter

der Stadt Schwenningen am Neckar. Somit war seine komplette Personalakte archiviert. Vom Lebenslauf seiner Bewerbung bis hin zur Sterbeurkunde oder dem Witwenrentenantrag seiner Frau Else.

Schnell zeigte sich, dass selbst wir als „Laien“ uns sehr schnell in die Materie einarbeiten konnten. Wie ein Puzzlespiel kam eine Information zur anderen. Archive aus Berlin, Hameln, Paderborn, Freiburg, Sigmaringen und Balingen unterstützten uns ebenso wie die Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm oder das Archiv der Gedenkstätte KZ Neuengamme. Immer mehr zeichnete sich für uns ab, dass wir an Jauch die Entwicklung vom arbeitslosen Bürger zum Täter in Uniform darstellen können. Durch seine Gaststätte „Schützenhaus“ und sein elterliches Haus ist eine Heimatverortung ganz leicht zu vermitteln. Die Täter waren eben nicht aus Auschwitz oder Dachau, es waren die Nachbarn, die Vereinskollegen und Freunde von daheim.

Und es kamen weitere Zufälle hinzu: nicht nur, dass mit Dr. Rainer Sammet aus Freiburg ausgerechnet ein ehe-

maliger Schulfreund aus Schwenninger Tagen für den Landesbildungsserver für die Thematik „Heimatverortung im Dritten Reich“ zuständig ist und er nun ein Bildungsmodul über Ewald Jauch und die Kinder vom Bullenhuser Damm entwickelt, sondern auch der unglaubliche Zufall, dass bei den Recherchen heraus kam, dass Jauch zu einem DAV-Lehrgang auf das von Nazis unterhaltene Lochenheim bei Balingen berufen wurde. Genau an denselben Ort, an dem ich in den 1990ern 15 Monate lang meinen Zivildienst in der inzwischen dort beheimateten Jugendherberge absolvierte, weil ich meinen Dienst an der Waffe verweigerte. Plötzlich kam der Fall Jauch für mich sehr nahe und wurde immer greifbarer.

Deutlich wurde bei der Vorbereitung zur Ausstellung jedoch auch, wie die Nachkriegsgesellschaft mit der Last des Dritten Reichs umgegangen ist. Mit „es war ja nur ein Befehl“ und „wir wurden Opfer der Siegermächte“ hat sich eine ganze Generation selbst von der Schuld befreit. Uns wurde auch bewusst, dass Zeitzeugen weniger werden und wir selbst leider um Jahre zu spät daran gegangen sind.

Es steht uns jedoch nicht zu, über einen Menschen als Täter zu urteilen. Wir können nicht sagen, wie wir damals reagiert hätten oder ob wir der Propaganda aufgesessen wären. Wir können nicht sagen, wie wir aus der gesellschaftlichen Situation und aus wirtschaftlicher Not heraus entschieden hätten. Aber wir können eines: Wir können am Beispiel Ewald Jauch ganz deutlich aufzeigen, wie schnell Hetze und Fanatismus ins Unheil führen. In nur wenigen Jahren konnte sich ein unbescholtener Bürger zum skrupellosen Täter wandeln. Das Dritte Reich war kein Werk weniger Eliten. Erst die unzähligen Mitläufer, die Masse der kleinen Täter machte die mordende Maschinerie erst möglich.

Wir wollen mit unserer Ausstellung aber nicht nur zur Wachsamkeit mahnen. Wir wollen vor allem eines: Die Erinnerung an die zwanzig Kinder sowie an ihre Ärzte und Pfleger wachhalten. Auch in Schwenningen sollen sie ihren Platz in der Gesellschaft haben. Ihnen widmen wir unsere Ausstellung von ganzem Herzen.

Carmen Pestka und Jörg Schlenker

Ewald Jauch – der Bürger

Ewald Jauch wurde am 23. April 1902 in der Metzgergasse 5 in Schwenningen am Neckar geboren. Das Elternhaus wurde inzwischen abgerissen, auf dem Grundstück unweit der Stadtkirche befindet sich heute ein Parkplatz. Jauchs Eltern waren Ursula Jauch, geb. Lauffer sowie Martin Jauch.



Jauchs Elternhaus, Metzgerei Pfau

Jauch besucht die evangelische Volksschule in Schwenningen und absolviert danach eine Kaufmannslehre.

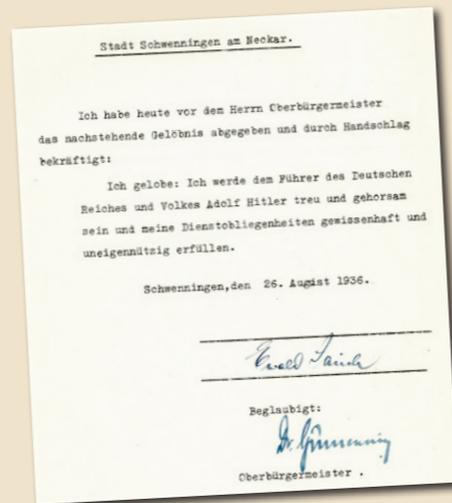


1927 heiratet Ewald Jauch Else Hecker (*11.11.1906), eine Wirtin aus Gaggenau im Nordschwarzwald. Im selben Jahr kommt auch der erste Sohn Herbert zur Welt. 1932 folgen Sohn Werner und 1936 der dritte Sohn Karl. Die junge Familie zieht gemeinsam in die Hammerstattstraße 17.

Ewald Jauch arbeitet fünf Jahre lang als Kaufmann bei der Metallwarenfabrik Johann Jäckle in der Schwenninger Neckarstraße (heute befindet sich auf dem Gelände die Neckarhalle) und anschließend fünf Jahre bei der Maschinenfabrik Immendingen. Ewald Jauch berichtet: „Durch unsaubere Geschäftsabwicklung des

Edgar Stähle, Mehlgrosshandlung hier habe ich meinen Arbeitsplatz damals verloren. Durch den dann über Deutschland hereinbrechenden wirtschaftlichen Niedergang war es mir unmöglich, einen neuen Arbeitsplatz zu erhalten.“ Von 1931 bis 1933 ist Ewald Jauch erwerbslos.

Am 1. November 1933 tritt Ewald Jauch eine 25%-Stelle als Angestellter der Steuerkontrolle bei der Stadt Schwenningen am Neckar an. Bruttomonatsgehalt: 250 Reichsmark.



Gelöbnis bei Dienstantritt bei der Stadt Schwenningen

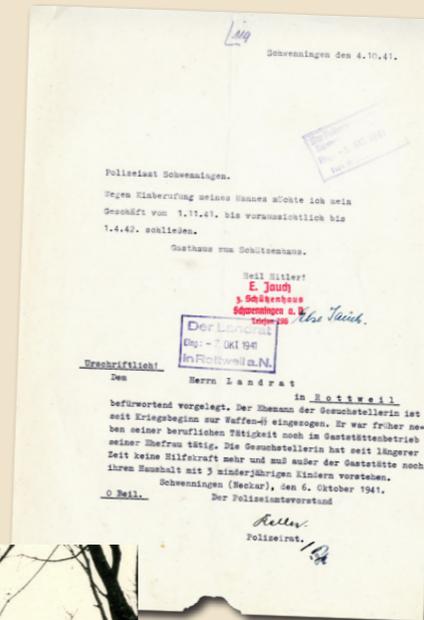
Am 14. September 1937 beantragt Else die Konzession zum Betreiben einer Schankwirtschaft. Die junge Familie zieht an die Winterhalde 1 und betreibt ab 1938 das damals außerhalb der Stadt liegende „Schützenhaus“. Sie betreiben die Schießstände und haben zusätzlich zum Wirtshaus eine kleine Landwirtschaft.

„Schützenhaus“, Ewald Jauch, Winterhalde-
ft. 1. 296.

Eintrag Bürgerbuch Stadt Schwenningen
am Neckar, 1939

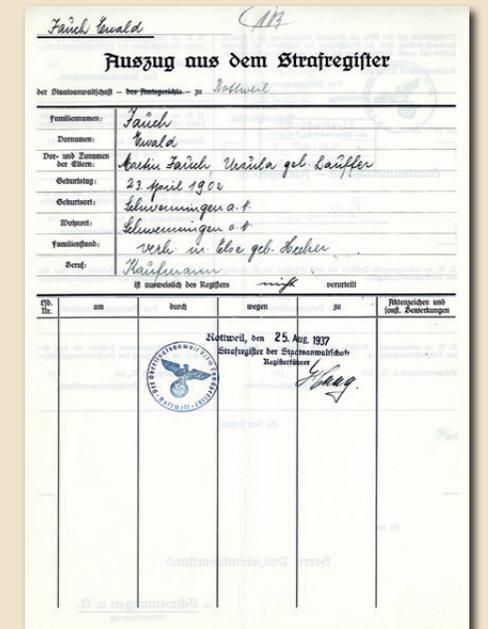


Gaststätte Schützenhaus nach Kriegsende



Else Jauch beantragt beim Polizeiamt Schwenningen zum 1. November 1941 die Schließung der Gaststätte wegen Einberufung des Mannes.

Ewald Jauch ist nach eigenen Angaben seit 1916 passives Mitglied im Verein für Rasenspiele e.V. und ab 1937 aktives Mitglied im Schützenverein Schwenningen e.V.



25.08.1937 Führungszeugnis ohne Einträge

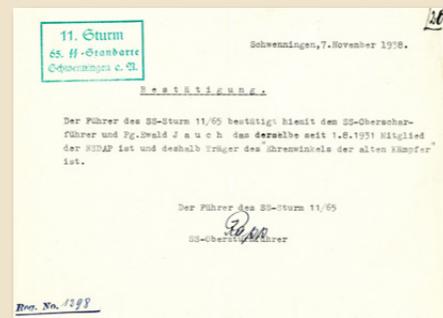
* 23.04.1902
† 11.10.1946

Ewald Jauch – das Parteimitglied

Ewald Jauch tritt am 1. Februar 1932 der NSDAP bei. Schwenningen war eigentlich geprägt durch eine starke Arbeiterschaft, Kommunisten und Sozialdemokraten hatten vor der Machtübernahme der Nazis die Mehrheit in der Neckarstadt. Entsprechend groß war auch der Widerstand in Schwenningen. Der Kreispersonalamtsleiter der NSDAP bestätigt hingegen 1938: „Schon im Jahre 1931 trat er [Jauch] für die Ziele der Bewegung ein. Im März 1933 trat er der SS bei und ist heute Oberscharführer“.

Jauch hat die Mitgliedsnummer 884 476 und ist durch den frühen Eintritt in die Partei einer der sogenannten „Alten Kämpfer“, die bereits vor der Machtübernahme Parteimitglieder waren.

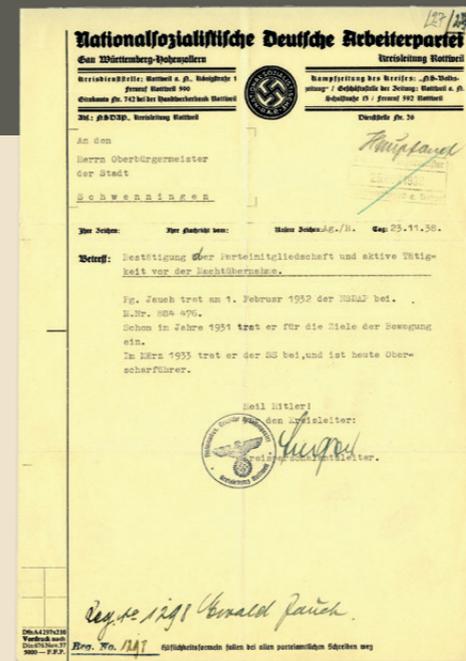
Auch der SS-Obersturmführer Rapp des SS-Sturms 11/65 bestätigt im November 1938 ein weiteres Datum des Parteieintritts: „hiemit dem SS-Oberscharführer und Pg. Ewald Jauch das derselbe seit 1.8.1931



Bestätigung der Mitgliedschaft durch die SS-Standarte Schwenningen

Mitglied der NSDAP ist und deshalb Träger des ‚Ehrenwinkels der alten Kämpfer‘ ist“ Ewald Jauch verweist in mehreren Schreiben immer auf diese frühe Mitgliedschaft, um Vorteile für seine Besoldung zu erreichen und bestätigt: „Nach ...Arbeitslosigkeit wurde ich am 6. November 1933 mit Rücksicht auf meine Mitgliedschaft in der N.S.D.A.P. und Tätigkeit in der S.S. beim Städt. Steueramt aushilfsweise gegen Stundenlohn angestellt“.

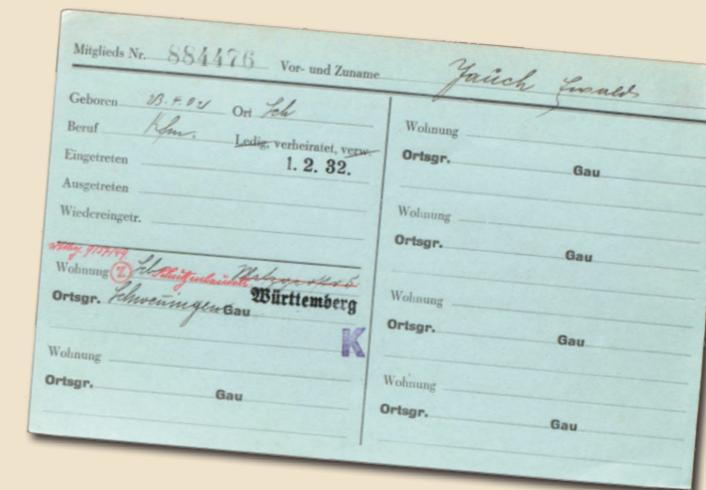
Am 20. Oktober 1934 schreibt Jauch ein Gesuch an die Stadt Schwenningen, um seine Abnutzung an Schuhen und Kleidern im Dienst der Stadt geltend zu machen. Und auch 1935 fordert Jauch eine Gehalts-



Bestätigung der Parteimitgliedschaft

erhöhung: „Jch [sic!] erachte, meine Entlohnung auch als für mich nicht gerechtfertigt, weil meine Tätigkeit im Aussendienst mehr Aufwendungen für Kleider, Schuhe etc. verursacht. In Anbetracht, dass ich alter Kämpfer und Familienvater bin, sowie meinen Posten voll und ganz versee, bitte ich um Befürwortung meines Gesuchs“.

Die Betonung auf frühe Parteimitgliedschaft ist kein Einzelfall im Dritten Reich. Frühe Parteimitglieder wurden stets bevorzugt behandelt und trotz mangelnder Fähigkeiten auf wichtige Posten gesetzt. Sie wurden automa-



Jauchs NSDAP-Gaukarteikarte

tisch eine Gehaltsstufe höher eingestuft. Im Falle Ewald Jauchs wurde die von der Stadt bereits beschlossene Gehaltserhöhung im Januar 1939 von der Aufsichtsbehörde jedoch abgelehnt und zurückgenommen.

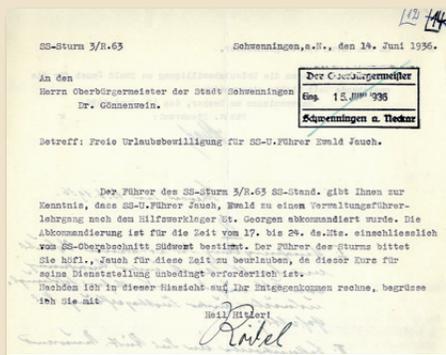
Jauchs Eigenauskunft über seine Mitgliedschaften



Mitgliedskarte NSDAP-Zentralkartei

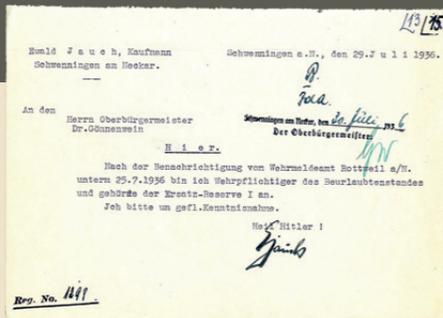
Ewald Jauch – der Soldat

Vom 17. bis 24. Juni 1936 wird Ewald Jauch vom Führer des SS-Sturm 3/R.63 SS-Stand zum SS-Verwaltungsführer-Lehrgang ins Hilfswerklager St. Georgen abkommandiert. Er wird hierfür beurlaubt, „da dieser Kurs für seine Dienststellung unbedingt erforderlich ist“. Am 25.7.1936 meldet Jauch der Stadtverwaltung: „ich bin Wehrpflichtiger des Beurlaubtenstandes und gehörte der Ersatz-Reserve I an.“



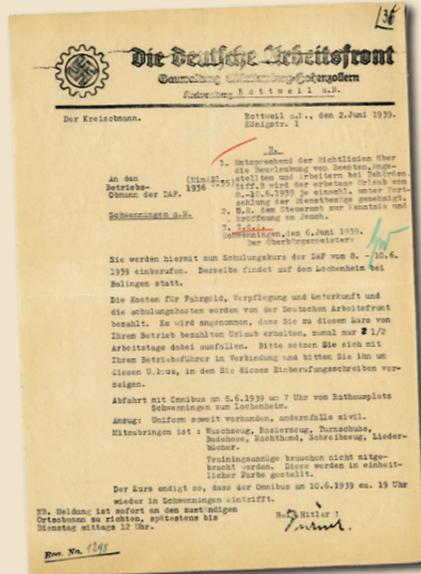
Benachrichtigung über Abkommandierung zum Verwaltungsführerlehrgang, St. Georgen, 1936

Ein weiterer Schulungskurs der Deutschen Arbeitsfront (DAF) findet vom 8. bis 10. Juni 1939 auf dem Lochenheim bei Balingen statt. Der Bau der Gaststätte „Lochenheim“ erfolgte 1936 durch die Heuberghilfe e.V. aus Balingen, hinter der Nazis und Kreisleiter Kiener steckten.



Benachrichtigung über Wehrpflicht, 1936

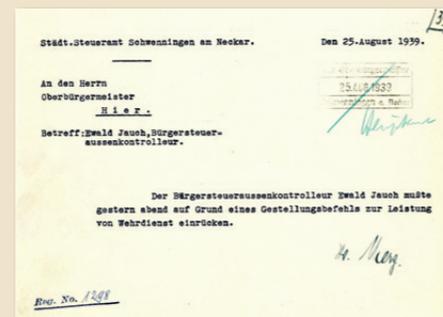
Das Lochenheim verfügte über ausreichend Gästezimmer, mehrere Speise- und Schulungsräume sowie über einen eigenen Bunker. 1945 wurde das Lochenheim durch Bran-



Einberufung zum Schulungslehrgang der DAF, 1939

zerstört und der zugehörige Lochenhof von der SS gesprengt. Anfang der 50er-Jahre wurde das Haus wieder aufgebaut, als Hotel betrieben und zum beliebten Ausflugsziel vieler Schwemlinger. Ab 1981 wurde das Hotel zur Jugendherberge umgebaut, derzeit wird das Gebäude als Flüchtlingsunterkunft genutzt.

Am 24. August 1939 erhält Ewald Jauch seinen Gestellungsbefehl und muss zum Wehrdienst einrücken. Aufgrund der Notdienstverordnung vom 15. Oktober 1938 wird er zur Verstärkung der SS-Totenkopfverbände (Polizeiverstärkung) herangezogen. Zuständig ist SS-Oberabschnitt Südwest, „Jauch hat Folge zu leisten.“



Benachrichtigung über Gestellungsbefehl, 1939

Lochenheim bei Balingen



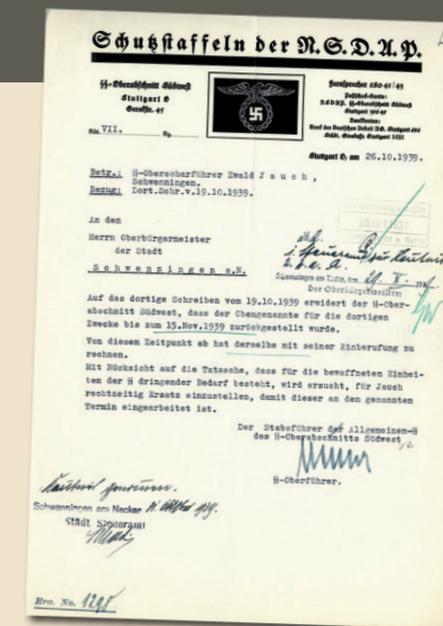
Tanz in den Ruinen des bei Kriegsende zerstörten Lochenheims bei einem Betriebsausflug der Firma Siemens und Halske, 1949

Daraufhin schreibt Bürgermeister Otto Gönnerwein an den SS-Oberabschnitt Südwest und bittet (vermutlich auf Jauchs Drängen hin),

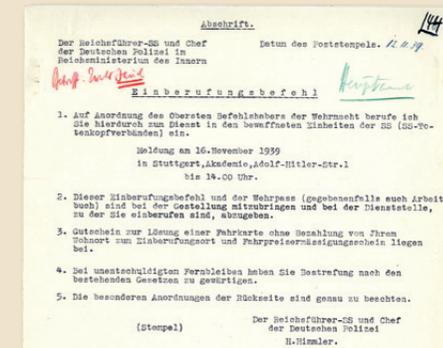
Speisesaal mit Göring-Bildnis, Lochenheim bei Balingen

auf die Einberufung zu verzichten, da auf Jauch als Angestellten beim Steueramt momentan nicht verzichtet werden kann. Jauch wird daraufhin bis zum 15. November 1939 zurückgestellt. „Von diesem Zeitpunkt ab hat derselbe mit seiner Einberufung zu rechnen.“

Bereits am 16. November 1939 wird Jauch von Heinrich Himmler, Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern, einberufen. Die Meldestelle ist in Stuttgart, Akademie, Adolf-Hitler-Straße 1.



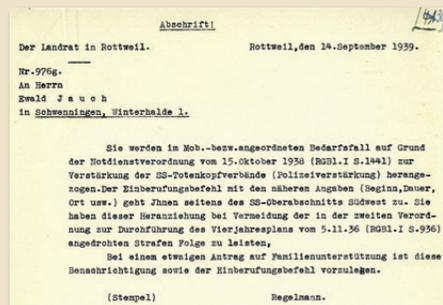
Zurückstellung nach Bitte von Otto Gönnerwein, 1939



Einberufung zu den SS-Totenkopfverbänden durch Heinrich Himmler, 1939

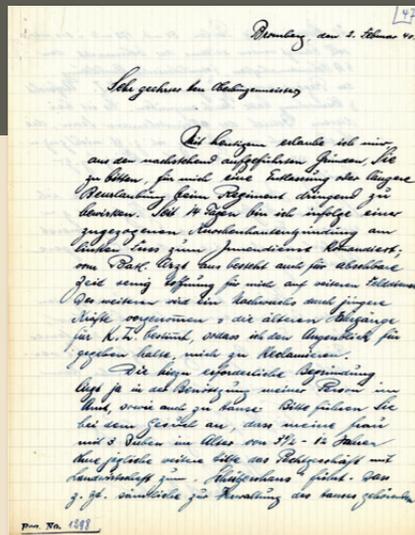
Ewald Jauch – an der Front

Ewald Jauch ist einer der ersten städtischen Mitarbeiter, der eingezogen wird. Ab 1939 ist Jauch als Oberscharführer im 9. Totenkopfregiment in Danzig/Polen stationiert. Sein Regiment ist an Verfolgung, Erschießung und an der Bewachung von jüdischen Ghettos und KZs in Osteuropa beteiligt.



Ankündigung Einberufungsbefehl, 1939

Bei einem Trainingsunfall verletzt er sich nach eigenen Aussagen am Bein und nutzt diese Gelegenheit, um Oberbürgermeister Gönnerwein zu bitten, dass dieser bei Jauchs Regiment um Entlassung oder um Fronturlaub bitten möge. Jauch merkt die Kälte in Bromberg an und beschwert sich über das Essen. Es gibt nicht einmal Wein.



Jauchs Bitte an Oberbürgermeister Gönnerwein, um seine Entlassung aus dem Regiment zu bewirken, 1940

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister

Mit heutigem erlaube ich mir aus den nachstehend aufgeführten Gründen, Sie zu bitten, für mich eine Entlassung oder längere Beurlaubung beim Regiment dringend zu bewirken. Seit 14 Tagen bin ich infolge einer zugezogenen Knochenhautentzündung am linken Fuss zum Innendienst kommandiert; vom Batl. Arzt aus besteht auch für absehbare Zeit wenig Hoffnung für mich auf weiteren Felddienst. Des weiteren wird ein Nachwuchs durch jüngere Kräfte vorgenommen, die älteren Jahrgänge für K.Z. bestimmt, so dass ich den Augenblick für gegeben halte, mich zu Reklamieren.

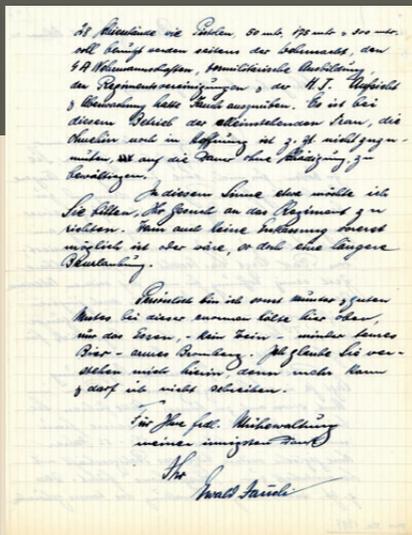
Die hier zu erforderliche Begründung liegt ja in der Benötigung meiner Person im Amt, sowie auch zu Hause. Bitte führen Sie bei dem Gesuch an, dass meine Frau mit drei Buben im Alter von 3 1/2 – 12 Jahren ohne jegliche weitere Hilfe das Pachtgeschäft mit Landwirtschaft zum Schützenhaus führt. Das z.Zt. sämtliche zur Verwaltung des Hauses gehörenden 28 Schießstände wie Pistolen, 50 mtr, 175 mtr und 300 mtr, voll benutzt werden seitens der Wehrmacht, den SA Wehrmannschaften, vormilitärische Ausbildung, den Regimentsvereinigungen, der H.J. Aufsicht und Überwachung hatte Jauch auszuüben. Es ist bei diesem Betrieb der alleinstehenden Frau, die ohnehin noch in Hoffnung ist z.Zt. nicht zuzumuten, auf die Dauer ohne Schädigung zu bewältigen.

In diesem Sinne etwa möchte ich Sie bitten, ihr Gesuch an das Regiment zu richten. Wenn auch keine Entlassung vorerst möglich ist oder wäre, so doch eine längere Beurlaubung.

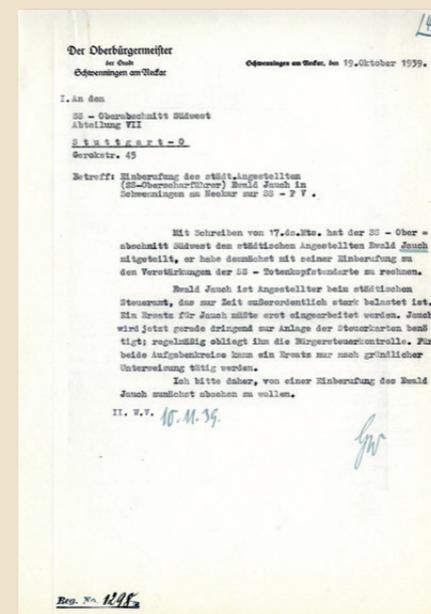
Persönlich bin ich sonst munter. Guten Mutes bei dieser enormen Kälte hier oben, nur das Essen, – kein Wein – minder teures Bier – armes Bromberg. Ich glaube sie verstehen mich hierin, denn mehr kann und darf ich nicht schreiben.

Für ihre frdl. Mühewaltung meinen innigsten Dank.

Ihr Ewald Jauch



Bromberg, 2. Februar 40.

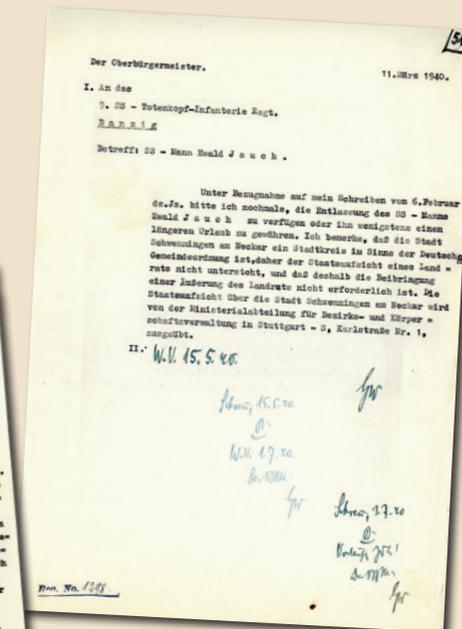
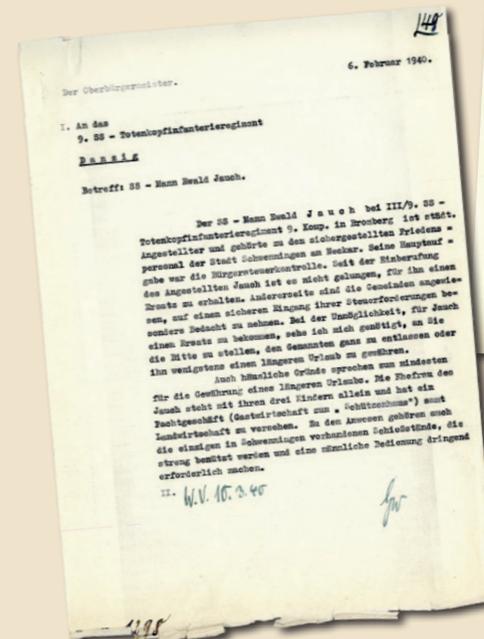


Bitte des Oberbürgermeisters, auf die Einberufung Jauchs zu verzichten, 1939

Oberbürgermeister Otto Gönnerwein schreibt auf Jauchs Bitte hin mehrfach an das 9. Totenkopf-Infanterie-Regiment nach Danzig und bittet um die Entlassung Jauchs oder zumindest um die Gewährung eines längeren Heimaturlaubs. Er verweist auf die häusliche Situation der Ehefrau mit ihren drei kleinen Kindern und auf das zu führende Pachtgeschäft „Schützenhaus.“ Gönnerwein erwähnt

auch, dass der einzige Schwenninger Schießstand dringend eine männliche Betreuung benötige.

Sämtliche Gesuche werden vom Regiment abgelehnt und Ewald Jauch kommt am 20. April 1940 als Wachmann in den Innendienst ins KZ Neuengamme.



Erneute Bitte um Entlassung durch Gönnerwein, 1940

Schreiben von Otto Gönnerwein an Jauchs Regiment, 1940

1939 – 1940

Das Konzentrationslager Neuengamme

Im Südosten von Hamburg befand sich von 1938 bis 1945 mit dem KZ Neuengamme das größte Konzentrationslager Nordwestdeutschlands. Es waren mehr als 100.000 Menschen aus ganz Europa im Hauptlager und in den über 85 Außenlagern inhaftiert. In Neuengamme, in den Außenlagern und im Zuge der Lagerräumungen bei Kriegsende starben mindestens 42.900 Häftlinge.

Anlass für die Lagergründung war die Ziegelproduktion für die in Hamburg geplanten NS-Großbauten am Elbufer. Im Frühjahr 1940 wurde Neuengamme selbstständiges Konzentrationslager. Lagerbaracken, Wachtürme, das Klinkerwerk und die Umzäunung mussten von Häftlingen errichtet werden. Ab 1943 wurde das Lager durch Steingebäude erweitert und es entstanden bis 1945 mehrere Wirtschaftsbetriebe auf dem Gelände.

Die Häftlinge waren täglich mit dem Tod konfrontiert. Sie sahen, wie ihre Kameraden starben und lebten ständig in der Angst, selbst umzukommen. KZ-Häftlinge wurden erschlagen, ertränkt, erhängt,



KZ Neuengamme, Eingang und Appellplatz, links: Baracke des Schutzhaftlager- und Arbeitseinsatzführers, rechts: Baracke des Rapportführers, im Hintergrund: Pflasterarbeiten auf dem Appellplatz und die Häftlingsküche; Foto der SS, 1941

erschossen oder durch Giftgas getötet. Sie verhungerten oder gingen zugrunde, weil Bekleidung, Unterbringung und Hygiene ungenügend waren. 1942 führte die SS im Lager öffentliche Erhängungen als Strafe und zur Abschreckung ein. Die SS begann kurz vor Kriegsende, das KZ Neuengamme aufzulösen. Die 700 letzten im Lager verbliebenen Häftlinge mussten die Spuren der Verbrechen im KZ beseitigen und verließen das Lager zwischen dem 30. April und 2. Mai 1945. Als die britischen Truppen am

2. Mai 1945 eintrafen, fanden sie ein geräumtes Lager vor. Auf den Evakuierungsmärschen starben viele der völlig entkräfteten Häftlinge. Am 3. Mai 1945 verloren fast 7000 von ihnen auf den Schiffen „Cap Arcona“ und der „Thielbek“ ihr Leben, als die Schiffe versehentlich von britischen Bombern angegriffen wurden.

Das KZ Neuengamme hatte drei Kommandanten: Walter Eisfeld (1940), Martin Weiß (1940–1942) und Max Pauly (1942–1945). Insgesamt 4500 SS-Männer versahen im KZ Neuengamme und in den Außenlagern im Laufe der Jahre ihren Dienst, bis zu 500 Mann gleichzeitig. Einige hatten auch direkten Kontakt zu den Häftlingen. Ansonsten wurde durch den Einsatz von sogenannten Funktionshäftlingen so viel Kontakt wie möglich zwischen den regulären Gefangenen und der SS reduziert, um potentiellen Austausch von

Das Rüstungsministerium und die Industrie forderten ab 1942 verstärkt den Einsatz von KZ-Häftlingen als Arbeitskräfte. Daraufhin entstanden in der Nähe von Produktionsstätten und Baustellen zahlreiche Außenlager des KZ Neuengamme, unter anderem die KZ-Außenstelle Bullenhuser Damm.

Auch Ewald Jauch war in diversen Außenlagern im Einsatz:

Januar 1941 bis Ende Februar 1941

Auf der Halbinsel Darß westlich von Stralsund errichtete die SS Anfang 1941 für einige Wochen ein Außenlager des KZ Neuengamme. 50 Männer waren zum Reetschneiden eingesetzt. Bei den Häftlingen handelte es sich fast ausschließlich um Zeugen Jehovas. Die Häftlinge, die in dem Saal der Gastwirtschaft „Alter Krug“ einquartiert waren, wurden im Februar 1941 ins Stammlager Neuengamme zurücktransportiert. Sie wurden bewacht von SS-Oberscharführer Ewald Jauch, dem späteren Lagerführer im Hamburger Außenlager am Bullenhuser Damm.

Informationen, Waren oder Krankheiten zwischen Wachmannschaft und Gefangenen zu verhindern.

Zum Alltag gehörten Schikanen und Misshandlungen. Die Wachmannschaften wurden belehrt, dass sie die „innere Front“ des Reiches zu sichern hätten. Die Häftlinge seien mit aller Härte zu behandeln. Besonders brutale SS-Angehörige wurden durch Beförderung belohnt. Nach dem Krieg mussten sich nur wenige Wachleute für ihre Taten vor Gericht verantworten.

8. Mai 1944 bis 10. April 1945

Außenlager Schandelah: Die Steinöl GmbH war eine 1943 gegründete Tochtergesellschaft des Deutschen Asphaltkonzerns. Etwa vier Kilometer außerhalb von Schandelah mussten annähernd 800 Häftlinge aus dem Konzentrationslager Neuengamme ein Versuchswerk errichten. Ziel war vor allem die Gewinnung gebundener Steinöle. Lagerführer waren zunächst SS-Oberscharführer Ewald Jauch und später SS-Unterscharführer Friedrich Ebsen.

November 1944 bis 9./11. April 1945

Mitten im ausgebombten Sperrgebiet von Hamburg-Rothenburgsort war in der Schule am Bullenhuser Damm ein Außenlager des KZ Neuengamme. Die Stadt Hamburg hatte der SS das Schulgebäude zur Unterbringung von Häftlingen zur Verfügung gestellt. Die Häftlinge waren überwiegend zu Bauarbeiten eingesetzt und mussten aus Trümmerschutt Steine und Platten herstellen. Leiter des Außenlagers war SS-Oberscharführer Ewald Jauch.



Blick von Westen nach Osten, links: Sonderbaracken, rechts: Industriefhof, im Hintergrund: Walther-Werke, Krematorium, Hammerwerk

www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

1938 – 1945

Ewald Jauch – im KZ Neuengamme

Von 1940 bis 1944 wird Ewald Jauch zunächst als Wachmann, dann als Rapportführer im KZ Neuengamme eingesetzt. Wie ehemalige Häftlinge des KZ Neuengamme berichten, war Jauch auch als Kommandoführer in dem auf dem Gelände des KZ Neuengamme errichteten Rüstungsbetrieb der Firma Jastram tätig.

Am 1. Mai 1944 wird der inzwischen zum SS-Oberscharführer beförderte Jauch Lagerleiter im Außenlager Schandelah. Nach eigenen Angaben vor dem britischen Militärgericht 1946 wechselte er Ende Juli 1944 in gleicher Funktion zum Außenlager der Borgward-Werke nach Bremen und anschließend in das Außenlager

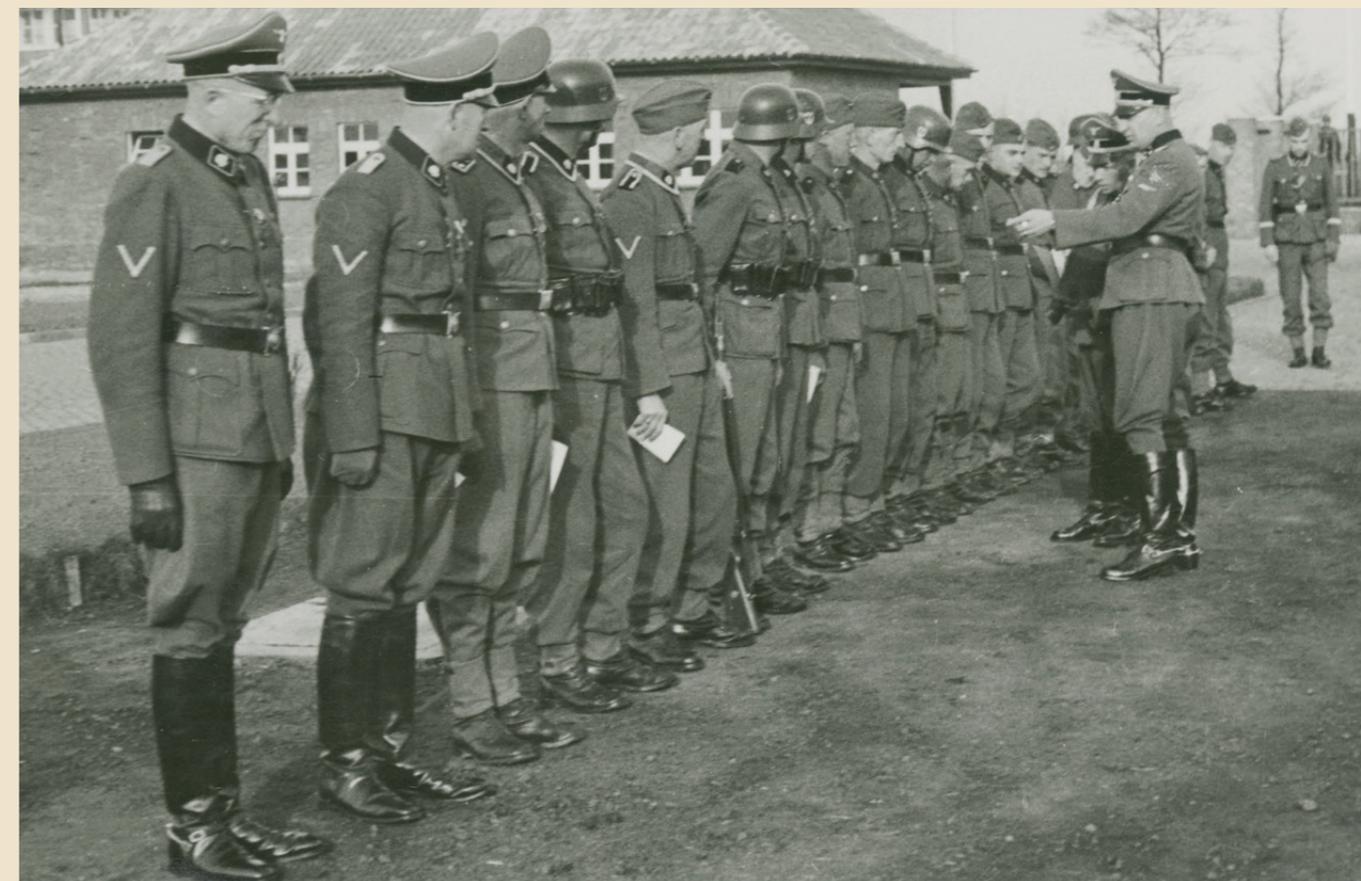
Wedel. Ab Dezember 1944 ist Jauch Kommandant des Außenlagers Hamburg-Rothenburgsort.

Nach Räumung des Lagers Neuengamme im April 1945 bleiben er und Johann Frahm im ehemaligen Schulgebäude am Bullenhuser Damm.

Im Vordergrund links ist Ewald Jauch im Gespräch mit einem SS-Mann zu sehen, während KZ-Häftlinge auf dem schlammigen Untergrund arbeiten müssen. Die Bildunterschrift „Im Vordergrund der berühmte Rapportführer Jauch mit einem seiner Schergen [...]“ stammt von dem ehemaligen Häftling Heinrich (Heinz) Masset, der Schreiber im Krankenrevier war. Er überlebte die irrtümliche Bombardierung der „Cap Arcona“ durch die britische Luftwaffe in der Lübecker Bucht am 3. Mai 1945. Nach Ende des Krieges war er in den Besitz einer Sammlung von SS-Fotos gekommen. Um 1950 versah er die Fotos mit persönlichen Kommentaren. Die Fotos gelangten 1980 in den Besitz der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.



Ewald Jauch bei Ausschachtungs- und Fundamentierungsarbeiten beim Ausbau des KZ Neuengamme, um 1942



Ewald Jauch (5. von links) bei der Verleihung von Orden an Angehörige der Mannschaften im SS-Lager durch Kommandant Max Pauly. Foto der SS, ca. 1944



Weihnachtsfeier der SS im K.Z. Neuengamme, Ewald Jauch sitzt in der linken Reihe, 5. Person

Bildkommentar vom ehemaligen Häftling Heinrich (Heinz) Masset: „Feiern diese Art trugen schon immer den Stempel des Schlemmens

und Schwelgens. Selten gewordene Artikel wie Rum, Steinhäger, Rosinen und Weihnachtsstuden, sowie die gute Rauchware ist eine Selbst-

verständlichkeit für die SS des K.Z. Neuengamme gewesen.“

Dieses Bild stammt aus dem Fotoalbum der Geliebten von Jauch. Sie war Schaffnerin auf der Eisenbahnstrecke Bergedorf-Geesthacht. Das Foto wurde von ihren Enkeln der KZ-Gedenkstätte übergeben.



Ewald Jauch am Wasser



Ewald Jauch (rechts) und Wilhelm Dreimann

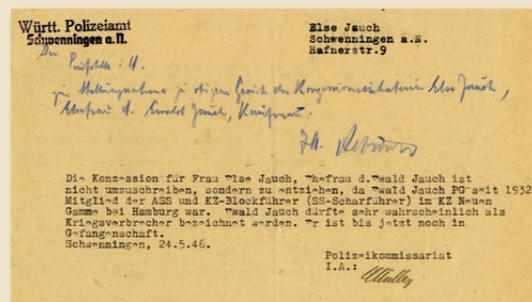
Das Foto zeigt Ewald Jauch (rechts) und Wilhelm Dreimann am Karfreitag, 11. April 1941, wahrscheinlich auf dem am KZ Neuengamme vorbeiführenden Neuen-gammer Heerweg. Beide

SS-Männer hatten 1940 ihren Dienst im KZ Neuengamme aufgenommen. Im Hintergrund ist das Klinkerwerk des KZ Neuengamme zu sehen. Dreimann war ebenfalls an den Morden im Bullenhuser Damm am 20. April 1945 beteiligt.



Ewald Jauch – der Prozess

Nach Kriegsende flieht Jauch im Mai 1945 nach Schwenningen und hält sich in seinem Elternhaus in der Metzgergasse 5 versteckt, bis die Militärpolizei ihn dort verhaftet. Vermutlich hatte erst die Aussage seines früheren Untergebenen Johann Frahm die Ermittler auf seine Spur gebracht. Jauch wird im Internierungslager „Eselheide“ der britischen Rheinarmee in Paderborn-Staumühle inhaftiert.



24. Mai 1946: Ablehnung der Konzessionsverlängerung für das Schützenhaus, „Jauch dürfte sehr wahrscheinlich als Kriegsverbrecher bezeichnet werden“.

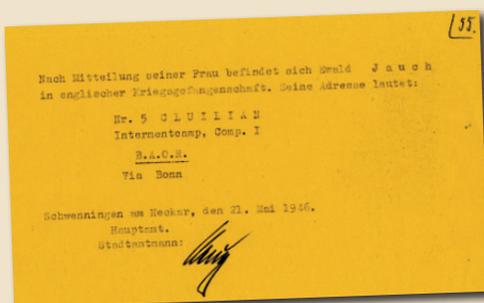
Im „Neuengamme Camp Case No. 3“ vom 24. bis 31. Juli 1946 steht Ewald Jauch wegen der Morde beim sogenannten Curiohaus-Prozess vor dem britischen Militärgericht.

Während Frahm vor Gericht aussagt, er und Jauch hätten am 20. April 1945 die Kinder erhängt und dafür als Sonderzuteilung Schnaps und Zigaretten erhalten, erklärt Jauch, er habe sich nicht an der Tötung der Kinder beteiligt und sogar einigen der sowjetischen Häftlinge erfolgreich zur Flucht verholfen. Laut seiner Prozessaussage schickte Jauch die Kinder vom Umkleideraum zum Arzt Trzebinski,

der sie „geimpft“ habe. Dass Frahm sie erhängt habe, sei ihm nicht bewusst gewesen. Später habe er die sowjetischen Gefangenen beim Entkleiden bewacht.

Jauch versucht sich damit zu entlasten, dass er wegen eines gebrochenen Fußes nur eingeschränkt beweglich gewesen sei und deshalb an der Ermordung nicht teilnehmen könne. Johann Frahm sagt dagegen aus, Jauch habe die Kinder in den Raum gebracht, in dem sie erhängt wurden.

Das Gericht hält Jauchs Darstellung für unglaubhaft. Ewald Jauch wird zum Tode verurteilt und am 11. Oktober 1946 im Zuchthaus in Hameln hingerichtet.



21. Mai 1946: Auskunft von Else Jauch über den Aufenthaltsort von Ewald Jauch



Curio-Haus-Prozeß, 1946 v.l.n.r.: Max Pauly (1), Karl Totzauer (2), Anton Thumann (3), Dr. Bruno Kitt (4), Willi Dreimann (5), Heinrich Ruge (6), Willy Warncke (7), Johann Reese (8), Adolf Speck (9)

Die Curiohaus-Prozesse

Im März 1946 wurden vor dem britischen Militärgericht die Prozesse gegen Hauptverantwortliche des KZ Neuengamme eröffnet. Angeklagt waren SS-Angehörige aus den Reihen der inneren Lagerverwaltung – vom Blockführer bis hin zum Kommandanten Max Pauly.

Der große Saal des Curiohauses in der Rothenbaumchaussee diente 1946 als Tagungsort des britischen Militärgerichts. Hier wurden zahlreiche im KZ begangene Verbrechen erstmals öffentlich verhandelt. In insgesamt 35 Prozessen zu Neuengamme und seinen Außenlagern

Zwei britische Soldaten vor dem Curiohaus in der Rothenbaumchaussee, 1946



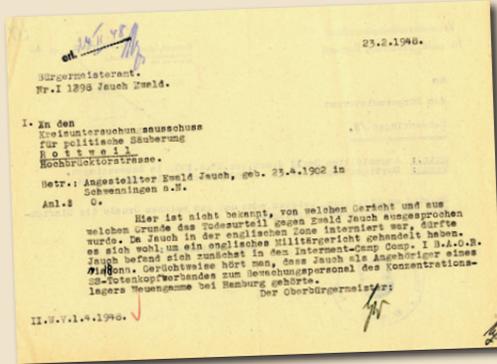
mussten sich innerhalb von zwei Jahren 108 Männer und 20 Frauen vor Gericht verantworten.

Die Curiohaus-Prozesse waren ein Meilenstein in der juristischen Aufarbeitung begangener NS-Verbrechen. Mit der Zahl der Prozesse und Verurteilungen stieg aber die Ablehnung in der deutschen Öffentlichkeit. In weiten Teilen der Bevölkerung geschah eine Solidarisierung mit den als Kriegs- oder NS-Verbrecher Verurteilten und die Prozesse wurden als Siegerjustiz diffamiert.



Ewald Jauch – die Hinrichtung

Am 26. Juni 1945 wird Ewald Jauch aus dem Dienstverhältnis bei der Stadt Schwenningen „wegen seiner früheren nationalsozialistischen Einstellung“ auf Anordnung der Militärregierung vom Landrat entlassen.

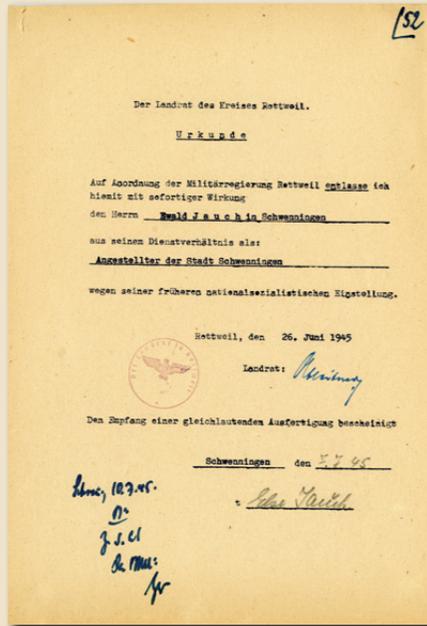


„Gerüchtweise“ hört man 1948 bei der Stadtverwaltung, dass Jauch zum Bewachungspersonal des KZ Neuengamme gehörte.

Am 23.2.1948 berichtet der Oberbürgermeister Gönnerwein dem Rottweiler Kreisuntersuchungsausschuss für politische Säuberung, dass man gerüchtweise hört, dass Ewald Jauch „als Angehöriger eines SS-Totenkopfverbandes zur Bewachung des Konzentrationslagers Neuen-gamme bei Hamburg gehörte“ und dass das Todesurteil vermutlich von



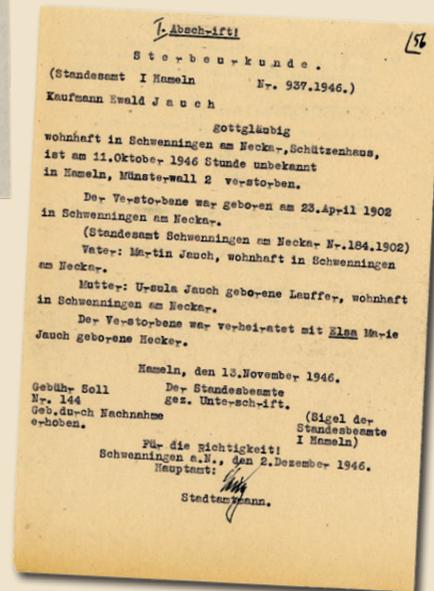
Zuchthaus Hameln



26. Juni 1945: Entlassung aus dem Dienstverhältnis bei der Stadt Schwenningen „wegen seiner früheren nationalsozialistischen Einstellung“

einem britischen Militärgericht verhängt wurde. Es wurde also in der Bevölkerung von Schwenningen über das Todesurteil von Jauch gesprochen.

Nach seiner Verurteilung im Curiohaus-Prozess wird Ewald Jauch wenige Tage vor der Vollstreckung ins Zuchthaus Hameln verlegt. Das Zuchthaus am Münsterwall diente den britischen Besatzungsbehörden als zentrale Hinrichtungsstätte für ihre Zone. Am 11. Oktober 1946 wird Ewald Jauch durch den Chefhenker der Britischen Krone, Albert Pierrepoint, hingerichtet. Pierrepoint reiste mehrmals extra aus England an, um die Todesurteile zu vollstrecken. Der Vollzug jeder Hinrichtung wurde durch Aushang bei der Polizei und im „Anzeigenaushang der Militärregierung“ der Öffentlichkeit mitgeteilt.



Abschrift der Sterbeurkunde

Ewald Jauch

– seine letzte Ruhestätte

Die ersten 91 Hingerichteten wurden nach den Vollstreckungen anonym auf den Zuchthausgelände beerdigt, ab Juni 1947 wurden die Bestattungen aus Platzmangel auf dem Friedhof „Am Wehl“ auf dem ganz am Rande gelegenen Feld C III vorgenommen. Auf dem benachbarten Feld C I hatte man bereits die, während des Krieges im Zuchthaus gestorbenen NS-Opfer bestattet. Dass hier nun genau neben den Opfern Täter gelegt wurden, daran nahm niemand Anstoß. 1954 wurden

die auf dem Boden der Strafanstalt Bestatteten auf den Friedhof Wehl umgebettet. Auf dem Friedhof „Am Wehl“ wurde anonym bestattet. Der Friedhofsverwaltung waren nur die Personalien der Bestatteten bekannt, nicht aber der genaue Ort der Begräbnisse. Es durfte auch kein deutsches Friedhofspersonal anwesend sein.

Das Gräberfeld der Täter wurde später gepflegt, während das Feld der NS-Opfer verwildert und mit Efeu überwuchert war. Nach Ablauf der Ruhezeit von 25 Jahren sollten beide Gräberfelder eingeebnet werden. Daraufhin trat eine Bürgerinitiative auf den Plan und stellte

an die Stadt den Antrag, ihr die Pflege der Gräber von C III zu genehmigen. Die groteske Konsequenz war, dass das Gräberfeld C I mit den Opfern der Naziherrschaft wie vorgesehen eingeebnet war, das Feld der Täter aber weiter gepflegt wurde. Die „Initiative“ stellte zuerst Holz-, später Eisenkreuze auf und gestaltete das Feld C III einheitlich. Später wurde öffentlich, dass die Bürgerinitiative enge Verbindungen zur NPD hatte und das Gräberfeld wurde zur Pilgerstätte von Neonazis. Als es 1985 und 1986 zu Nazi-Aufmärschen, Gegendemonstrationen und Schlägereien an den Gräbern kam und

Hameln in der überregionalen Presse negative Schlagzeilen machte, ließ die Stadt das Gräberfeld C III am Morgen des 5. März 1986 einebnen.

Die öffentliche Meinung sah in den Urteilen der alliierten Gerichte Machtdemonstrationen der Sieger und tat die angeblichen Kriegs- und Menschlichkeitsverbrechen als Gräuelpromaganda ab.

An der unterschiedlichen Behandlung der beiden Gräberfelder lässt sich aus heutiger Sicht gut die NS-Vergangenheitsbewältigung der Deutschen in der Nachkriegszeit ablesen. Das politische Klima in der frühen Bundesrepublik war von Schuldabwehr bestimmt. Man habe nichts gewusst, geschweige denn etwas getan. Im totalitären NS-Staat habe es nur wenige Verantwortliche gegeben, alle übrigen seien nur Mitläufer gewesen oder hätten unter Zwang gehandelt. Diese einfache Selbstentlastung funktionierte perfekt: Man sah sich zuerst als Opfer Hitlers, dann als Opfer der Alliierten. Und damit war für eine ganze Generation jegliche Schuld abgewiesen.

Heute ist das Gräberfeld C I in würdiger Form restauriert und zu einer Erinnerungsstätte gestaltet worden. Das Gräberfeld C III ist dagegen zugewachsen und als solches nicht mehr erkennbar.



Kranzniederlegung auf dem Gräberfeld C III, 1985



Aufmarsch von Neonazis am Gräberfeld



„Die Täter wurden zu Opfern“

Die wechselhafte Geschichte der Gräberfelder am Friedhof Wehl / Infotafel für Feld mit Kriegsverbrechern?

VON PHILIPP KILLMANN

Auf dem Friedhof Wehl gibt es zwei direkt nebeneinanderliegende Gräberfelder – mit einem großen Unterschied. Auf dem einen sind NS-Täter begraben, auf dem anderen NS-Opfer. Im Laufe der Jahrzehnte war der Umgang mit ihnen ganz unterschiedlich. Raphael Henkes, Master-Student an der englischen Universität Cambridge, forscht darüber und arbeitet an einem Vorschlag für den Umgang mit dem Gräberfeld der Täter.

HAMELN. Raphael Henkes' Interesse für den Friedhof Wehl wurde an seiner Uni in Cambridge geweckt. Seine Supervisorin, Dr. Gilly Carr, dozierte über die Geschichte der Hamelner Hingerichteten-Gräber – und legte ihren Studenten nahe, sich des Themas anzunehmen. Raphael Henkes griff zu. Im Juli mietete sich der 30-Jährige in Hameln in eine Airbnb-Unterkunft ein und forschte eine Woche lang vor Ort über die Gräber der Hingerichteten im Allgemeinen und über die der hingerichteten Täter im Besonderen.

Die „Heritage Studies“, die Henkes studiert, befassen sich mit kulturellem Erbe. Aus welchen Gründen gehen Gesellschaften mit ihrem Erbe auf eine bestimmte Art und Weise um? Welchen Veränderungen unterliegt dieser Umgang? Und welche Rolle spielt dieser für die Identitätspolitik einer Gesellschaft? Als aktuelles Beispiel verweist Henkes auf das Grab des Diktators Franco in Spanien. Dort wird hitzig debattiert, ob die sterblichen Überreste des Diktators umgebettet und das laschistische Denkmal, welches das Grab darstellt, zu einem Mahmal des Friedens werden soll. In Deutschland sei das Grab von Hitlers Stellvertreter Rudolf Heß Gegenstand einer Debatte gewesen, das Ziel von Neonazi-Aufmärschen war und 2011 eingeebnet wurde.

„Was ist die beste Strategie, damit umzugehen?“, fragt Henkes. Wichtig sei es, die



Raphael Henkes an den Gräberfeldern C I und C 3 auf dem Friedhof Wehl mit dem 2017 von Schülern entworfenen Denkmal für die NS-Opfer des Zuchthaus Hameln im Rücken.

Gräber nicht von politischen Gruppen vereinnahmen zu lassen. An den Gräberfeldern C I, wo die im Zuchthaus Hameln zu Tode gekommenen Opfer des Nationalsozialismus begraben sind, und dem direkt daneben befindlichen Gräberfeld C 3, in dem die nach 1945 von den Alliierten zum Tode verurteilten Kriegsverbrecher und diejenigen liegen, die gegen das Besatzungsrecht verstoßen hatten, lasse sich die NS-Vergangenheitsbewältigung der Deutschen gut ablesen, findet Raphael Henkes. Sohn eines Deutschen und einer Französin, geboren und aufgewachsen in Bonn. So sei das von den Nazis als „Verbrechertafel“ bezeichnete Gräberfeld 1975 planiert worden, während das unmittelbar danebenliegende Gräberfeld der Täter mit Kreuzen zum Andenken geschmückt war. „Die Täter wurden zu Opfern und

die Opfer verschwanden“, schließt Henkes daraus. Es sei im Nachhinein zwar leicht, es für „fatal“ zu befinden, dass die Briten keinerlei Informationen über die Hingerichteten herausgegeben hätten, so Henkes, handelte es sich um Täter, zum Tode verurteilte Kriegsverbrecher, wie beispielsweise Lagerkommandant Josef Kramer, der von 1933 bis 1945 in den Konzentrationslagern Dachau, Mauthausen, Auschwitz-Birkenau, Natzweiler und Bergen-Belsen tätig war.

Heute sei es umgekehrt. Das Gräberfeld C I wurde auf Initiative des Hamelner Historikers Bernhard Gelderblom seit 2006 mit Namenstele für die Toten und Infotafeln versehen, während auf dem C 3-Feld nebenan grünteils Wildwuchs herrsche. Doch auch das könne sich noch ändern. „Dass dort nichts ist, hat Negativpotenzial“, meint Henkes. Mit Blick auf den Rechtsruck innerhalb der Gesellschaft könnte das Feld – wieder – zur „Pilgerstätte“ von Rechtsextremen werden. Mit Fakten, die diese Lücke schließen, könnte dem vorgebeugt werden. Aber würden diese Fakten von Neonazis nicht kurzerhand abgestritten werden? „Eine Infotafel wäre ja nicht für die Nazis, die sind es nicht umzustimmen, sondern für die Mehrheit der Bevölkerung“, so Henkes.

Am Ende von seiner Abschlussarbeit werde ein Vorschlag für den Umgang und die Gestaltung des Gräberfeldes der Täter stehen. Gelderblom begrüße Henkes' Tun und sein Vorhaben. Es bedürfe nur großer Behutsamkeit. Er selbst könne sich eine „sachliche Infomatentafel“ für das Täterfeld vorstellen.

In der aufgeheizten Atmosphäre der Jahre 1985/86 war die Beseitigung der Täter-Gräber notwendig. Im Sinne einer offensiven Auseinandersetzung mit der NS-Zeit kann man sich in Hameln heute aber wieder die Aufstellung einer Infomatentafel vorstellen, um die Geschichte dieses Gräberfeldes zu dokumentieren.

Effekten

Bericht des ehemaligen Häftlings Michael Müller über Ewald Jauch an das Komitee ehemaliger politischer Gefangener in Hamburg, 13. Februar 1946:

„Oscha. [Oberscharführer] Jauch war im KL. Neuengamme Blockführer und später Rapportführer. Er war auch einer von denen, die alles gebrauchen konnten, was nicht niet- und nagelfest war. Er hat sich von den Häftlingen Sachen angeeignet, die, vom Füllhalter angefangen bis zu Pelzen, endete. Als die Berufsverbrecher in Hamburg nach der Katastrophe beim Bergen eingesetzt waren, eigneten sie sich die Wertsachen der toten Geborgenen an, welche ihnen Jauch sämtlich abnahm.“

Als einmal einige Frauen aus Hamburg im KL. Neuengamme erhängt wurden und eine der Frauen zwei Koffer bei sich hatte, öffnete Jauch sofort nach der Exekution diese Koffer und entnahm ihnen Wäsche und Strümpfe und alles was er noch gebrauchen konnte. Er war bei jeder Exekution persönlich anwesend und führte manchmal auch persönlich dieselben durch.“

Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv

Die sogenannten Effekten sind Gegenstände, die den Menschen bei ihrer Einlieferung ins Konzentrationslager von der SS abgenommen wurden: Portemonnaies, Brieftaschen, Kettchen, Abzeichen, Armband- oder Taschenuhren,... Diese wurden in Papiertüten verpackt, registriert und in der Effektenbaracke eingelagert.

Als die britische Armee bei der Besetzung Norddeutschlands zur Gemeinde Lunden in Dithmarschen vorgedrungen war, fand sie dort auf einer Kegelbahn ein großes Depot wertvoller Güter vor, das der Kommandanturstab des KZ Neuengamme dort angelegt hatte. Es handelte sich um ca. 7.800 Effekten-Umschläge. Der Wert der Gegenstände wurde auf 100.000 Pfund Sterling geschätzt – heutiger Wert: ca. 5,3 Millionen Euro.

Weiter fanden die Briten Textilbestände der Neuengammer Häftlingskleiderkammer vor, die schätzungsweise zur Ausstattung von 10.000 Personen ausgereicht hätten.



Effekten des jüdischen Niederländers Max Booleman, die dessen Familie nach seinem Tod am 01.03.1942 im KZ Neuengamme zugestellt wurden.

Wurden die Häftlinge, was sehr häufig geschah, in andere Lager verlegt, schickte die SS die Effekten hinterher. Anders in den Vernichtungslagern. Dort sammelten die Täter den Besitz der Opfer nur ein und transportierten ihn ab. Die SS machte ihre Beute aus den Lagern zu Geld und füllte damit ihre Kriegskassen.

Über 3.000 Effekten werden heute in den Arolsen Archives verwahrt. Seit einigen Jahren wird mit der Kampagne „Stolen Memory“ aktiv daran gearbeitet, die Gegenstände an die Familien der ehemaligen Besitzerinnen und Besitzer zurückzugeben.



Effektenvitrine in der Ausstellung „Zeitspuren“ der KZ-Gedenkstätte Neuengamme



Nestor Beauforts Urkelin Julie Gillon (links) bei der Übergabe des Koffers ihres Urgroßvaters an Alyn Beßmann von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Der belgische Kommunist Beaufort wurde am 22. Juni 1941 an seinem Arbeitsplatz im belgischen Herstal festgenommen. Über Umwege wurde er im September 1941 in das KZ Neuengamme verschleppt und später in der „Euthanasie“-Anstalt Bernburg/Saale mit Giftgas ermordet.

Seinen Nachlass schickte die „Gefangenen-Eigentums-Verwaltung“ des KZ Neuengamme an seine Familie nach Herstal. Dort kamen aber die von der SS penibel aufgelisteten Gegenstände, darunter seine Kleidung, seine Brieftasche, sein Ehering und seine Schlüssel, nie an. Stattdessen enthielt der übersandte Koffer seine kläglichen Besitztümer aus dem Konzentrationslager: eine Spiegelscherbe, eine Blechbüchse, einen scharfkantigen Stein, vielleicht zum Rasieren genutzt, eine Zahnbürste, einen Kamm und ein Stückchen Holz.

www.stolenmemory.org

Die Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm

Seit mehr als 40 Jahren gibt es die VEREINIGUNG KINDER VOM BULLENHUSER DAMM e.V. nun, die gemeinnützig und ehrenamtlich arbeitet. Sie organisiert seit 1979 jährlich am 20. April eine Gedenkfeier für die 20 jüdischen Kinder und 28 Erwachsene, die am 20. April 1945 in der Schule Bullenhuser Damm von der SS ermordet worden waren. Vorher waren an ihnen im KZ Neuengamme medizinische Versuche durchgeführt worden. Um das kurz vor Ende des Krieges zu vertuschen, mussten die Kinder und Erwachsenen sterben. Zu diesen Gedenkfeiern reisen jedes Jahr Angehörige der ermordeten Kinder aus vielen Ländern der Welt an.

Vor allem in den ersten Jahren der VEREINIGUNG, 1979 bis 1986, fand der Journalist Günther Schwarberg viele Angehörige der Kinder vom Bullenhuser Damm.

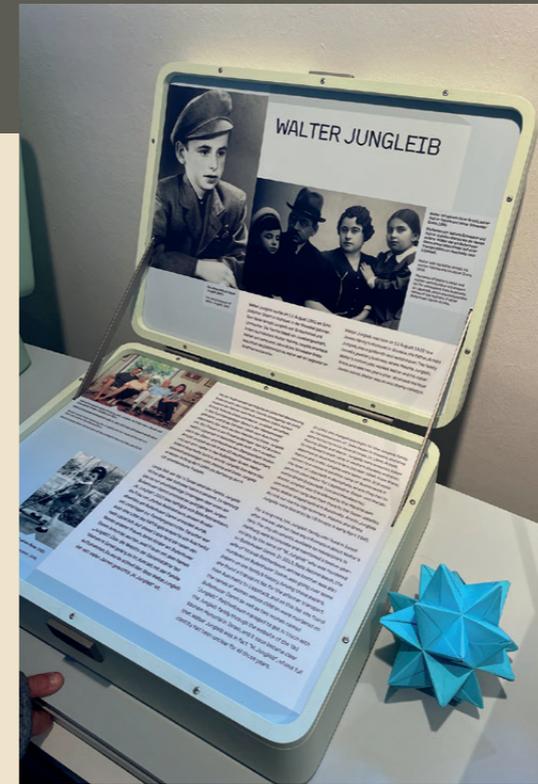
Als ich 2008 den Vorsitz des Vorstandes der Vereinigung übernahm, hätte ich nie geglaubt, dass wir noch Angehörige der Kinder finden würden. Aber 2010 meldete sich eine Cousine des Jungen Marek James, der aus Polen kam. Sie lebte in Kanada. Wir



Angehörige der ermordeten Kinder aus Israel, den USA, Belgien, Frankreich und Deutschland nach der Gedenkfeier im Rosengarten am Bullenhuser Damm, 2022

fanden einen weiteren Cousin in Israel und im selben Jahr entschloss sich der in den USA lebende Bruder, erstmals zur Gedenkfeier nach Deutschland zu kommen. Im Jahr 2011 trafen sich all diese Familienmitglieder der Familien James und Yames zum ersten Mal bei unserer Gedenkfeier in Hamburg.

Zu diesem Zeitpunkt gab es noch immer zwei Kinder, von denen wir nicht mal den Vornamen wussten: Vom Mädchen H. Wassermann und vom Jungen W. Junglieb. 2015 recherchierte die Angehörige eines anderen Jungen, Bella Reichenbaum aus Haifa, in Yad Vashem und fand den Kontakt zur Familie von



Der Biographiekoffer von Walter Junglieb in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm, den Origamistern hat seine Schwester Grete 2022 mitgebracht.

„W. Junglieb“, die in Wirklichkeit JUNGLEIB heißt. 70 Jahre lang lebte die damals 85-jährige Grete aus der Nähe von Tel Aviv in dem Glauben, ihr kleiner Bruder Walter wäre als Kind bei einem Todesmarsch von Auschwitz ums Leben gekommen. Grete überlebte als Jugendliche das Konzentrationslager Auschwitz und ein Arbeitslager in Deutschland. Sie

heißt mit Nachnamen HAMBURG. Obwohl sie Deutschland nie wieder betreten wollte, kam sie 2016 zum ersten Mal zur Gedenkfeier. 2018 und 2022 kam sie abermals. Grete Hamburg ist deutschsprachig in der Slowakei aufgewachsen, aber sie hatte es seit Jahrzehnten nicht mehr gesprochen. Weil sie es nicht wollte. 2019 hat sie zugestimmt, dass Schülerinnen



Grete Hamburg in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm, 2016

und Studentinnen aus Deutschland sie auf deutsch interviewen dürfen. Heute schreibt sie mir selbstverständlich per WhatsApp auf deutsch. Wir sind also auch heute noch – fast 80 Jahre nach Ende des Krieges – in der Lage Brücken zu bauen von der Vergangenheit in die Gegenwart.



Unsere Wanderausstellung erzählt auch von den Tätern, die an der Ermordung der Kinder beteiligt waren. Was die Ausstellung in der Kürze nicht beantworten kann: Wie waren sie in der Lage, dass zu tun, obwohl sie zum Teil selbst Väter waren? Wie wurden „normale“ Menschen zu Tätern? Davon erzählt die Ausstellung über Ewald Jauch. Auch heute noch schweigen viele über ihre deutsche Familiengeschichte oder möchten sich nicht damit beschäftigen. Jeder Mensch ist frei, sich zu entscheiden. Aber die Geschichte verschwindet nicht – auch dann nicht, wenn wir nicht darüber sprechen. Ich habe vor kurzem einen sehr berührenden Film gesehen: „Sarahs Schlüssel“. Daraus entstammt das Zitat: **„Wenn eine Geschichte weiter erzählt wird, wird sie nicht vergessen. Sie erinnert uns an das, was wir waren und was wir sein könnten.“**



Jugendliche gedenken der 20 Kinder während der Gedenkfeier am 20. April 2022

VEREINIGUNG KINDER VOM BULLENHUSER DAMM e.V.

1979 gründeten die Angehörigen mit Überlebenden des KZ Neuengamme, dem Journalisten Günther Schwarberg, der Rechtsanwältin Barbara Hüsing und Hamburger Freunden die Vereinigung „Kinder vom Bullenhuser Damm“. Gründungsmitglieder waren u.a. Philippe Kohn, Bruder des ermordeten Jungen Georg-André Kohn; Hendrik Zylberberg, Vater des ermordeten Mädchens Ruchla Zylberberg; Henri Morgenstern, Cousin des Mädchens Jaqueline Morgenstern; Herbert und Ruth Schemmel und Jupp Händler, Widerstandskämpfer, die in Neuengamme die Kinder noch erlebt hatten.

1980 eröffnete die Vereinigung eine Gedenkstätte im Keller des früheren Schulgebäudes am Bullenhuser Damm. Diese wurde fast 20 Jahre lang von der Vereinigung privat betrieben, seit 1999 ist sie eine Außenstelle der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

2017 hat die Vereinigung eine neue Wanderausstellung konzipiert, die in Schulen und öffentlichen Einrichtungen gezeigt wird. Diese Ausstellung wurde 2018 vom bundesweiten „Bündnis für Demokratie und Toleranz“ als besonders vorbildlich ausgezeichnet und erhielt 2019 den Hans-Frankenthal-Preis.

Wir können die Geschichte nicht ungeschehen machen, aber wir können bestimmen, wie wir damit umgehen und was wir weitergeben an die nächsten Generationen. Wir müssen die Geschichten weiter erzählen, damit sie nicht vergessen werden. Wie viele Namen von Opfern sind heute bereits vergessen, weil niemand über sie gesprochen hat? Wir müssen uns mit

den Tätern auseinandersetzen und den Opfern gemeinsam gedenken. Im Namen unserer Vereinigung danke ich Jörg Schlenker und Carmen Pestka, dass sie sich diesem Thema so intensiv angenommen haben. Wieviel Energie die beiden aufgebracht haben, spürt man an der Ausstellung und in dieser Broschüre. Danken möchte ich an dieser Stelle auch der Heinrich Böll Stiftung Baden-

Württemberg für die Unterstützung des Projektes.

Nicole Mattern
Vorsitzende
VEREINIGUNG KINDER VOM
BULLENHUSER DAMM e.V.

www.kinder-vom-bullenhuser-damm.de

Danke!

Besonderer Dank gilt allen, die unsere Ausstellung unterstützt haben:

Dr. habil. Andreas Baumer und Sabine Demsar,
Heinrich Böll Stiftung Baden-Württemberg e.V.,
Jürgen Roth, Oberbürgermeister,
Villingen-Schwenningen
Volker Fritz, Stadtbibliothek Villingen-Schwenningen
Nicole Mattern, Vereinigung Kinder vom Bullenhuser
Damm e.V., Hamburg
Franciska Henning, Archiv KZ Neuengamme
Ute Schulze und ihr Team, Stadtarchiv Villingen-
Schwenningen
Dr. Ralf Trautwein, Südwestpresse/Die Neckarquelle,
VS-Schwenningen
Gerhard Gelderblom, Hameln
Olaf Piontek, Stadtarchiv Hameln
Zeitzeuge Rudi Peter, VS-Schwenningen
Kino Capitol, Familie Zivcovic, VS-Schwenningen
Dr. Uwe Folwarczny und Dr. Andreas Zekorn,
Kreisarchiv Zollernalbkreis
Dr. Rainer Sammet, Freiburg
Nicole Scheletz, Stadtarchiv Balingen
Andrea Schmoll, Landratsamt Zollernalbkreis
Tobias Baur, Stadtarchiv Radolfzell
Birgit Meyenberg, Landesarchiv Baden-Württemberg,
Sigmaringen
Wolfgang Heitner, VS-Villingen
Dr. Robert Neisen, Freiburg
Marc Brasse, NDR Dokucenter, Hamburg
Raymond Ley, Berlin

Annette Riek, Landesarchiv Baden-Württemberg,
Freiburg
Theater-AG des Gymnasiums am Deutenberg,
VS-Schwenningen
Bert Jäckle, Firma Aproofed, Tübingen
Jutta und Ronan Doran, Central-Hotel,
VS-Schwenningen
Wilhelm Grabe, Stadtarchiv Paderborn
Kulturamt Villingen-Schwenningen
Stephan Rößler, Städtische Galerie Villingen-
Schwenningen
Michael Zimmermann, Historiker, VS-Schwenningen
Schwenninger Heimatverein e.V.
Karlheinz Pfeffer, VS-Schwenningen
Barbara Walz, WalzWerbung, VS-Villingen
Brigitte Güntter, Evangelische Kirchengemeinde,
VS-Schwenningen
Gerry Steuer, Trossingen
Carsten Kromer, Narrenzunft Schwenningen e.V.,
VS-Schwenningen
Ristorante Schützenhaus, Familie Lamanna,
VS-Schwenningen
Dirk Werner, Markt in der Halle, VS-Schwenningen

Bildrechte/Impressum

Titel:
Stadtarchiv VS, 1.42.28 Nr. 10324-12

Zeitungsseite:
Südwestpresse/Die Neckarquelle, 08.10.2016

Jauch – der Bürger:
Stadtarchiv VS, 1.42.28 Nr. 10324-12
SAVS, 1.42.28 Nr. 10324-12
SAVS, 5.22 Nr. 672, Gasthaus Schützenhaus
SAVS, 3.1-3 3930, Blatt 103
SAVS, 5.22 Nr. 513, Metzgergasse, 3
SAVS, 3.1-3 3930, Blatt 119
SAVS, Bürgerbuch 1939
SAVS, 1.17 (1994), Ewald Jauch, Blatt 14

Jauch – das Parteimitglied:
BArch_R_9361-VIII_KARTEL_13740392.pdf,_Jauch,_
Ewald-1
BArch_R_9361-VIII_KARTEL_13740392.pdf,_Jauch,_
Ewald-2
BArch_R_9361-IX_KARTEL_18150474.pdf,_Jauch,_
Ewald-1
SAVS, 1.17 (1994), Ewald Jauch, Blatt 27
SAVS, 1.17 (1994), Ewald Jauch, Blatt 21
SAVS, 1.17 (1994), Ewald Jauch, Blatt 26

Jauch – der Soldat:
SAVS, 1.17 (1994), Ewald Jauch, Blatt 36
Kosmos-Franck-Verlag, Stuttgart
Foto-Delius, Ludwigsburg
Franck-Verlag, Stuttgart
Stadtarchiv Balingen 9.14.5.47
SAVS, 1.17 (1994), Ewald Jauch, Blatt 12,
Vorderseite
SAVS, 1.17 (1994), Ewald Jauch, Blatt 13
SAVS, 1.17 (1994), Ewald Jauch, Blatt 37
SAVS, 1.17 (1994), Ewald Jauch, Blatt 43
SAVS, 1.17 (1994), Ewald Jauch, Blatt 44

Jauch – Front:
SAVS, 1.17 (1994), Ewald Jauch, Blatt 47,
Vorderseite
SAVS, 1.17 (1994), Ewald Jauch, Blatt 47, Rückseite
SAVS, 1.17 (1994), Ewald Jauch, Blatt 39
SAVS, 1.17 (1994), Ewald Jauch, Blatt 42
SAVS, 1.17 (1994), Ewald Jauch, Blatt 48
SAVS, 1.17 (1994), Ewald Jauch, Blatt 50

Jauch – Neuengamme:
Archiv KZ Gedenkstätte Neuengamme F 1981-308
Archiv KZ Gedenkstätte Neuengamme F 1981-345
Archiv KZ Gedenkstätte Neuengamme F 2001-
4403
Archiv KZ Gedenkstätte Neuengamme F 2011-
1499-2
Archiv KZ Gedenkstätte Neuengamme F 1981-300
Archiv KZ Gedenkstätte Neuengamme F 1981-737
Archiv KZ Neuengamme, F 1981-84

Jauch – Prozess:
SAVS, 3.1-3 3930, Blatt 123, Vorderseite
Klein / S. Presser, Hans Nesna: Zoo leeft
Duitschland op de Puiinhoopen van het Derde Rijk,
Amsterdam, 1946
Archiv KZ Gedenkstätte Neuengamme F 1981-709
SAVS, 1.17 (1994), Ewald Jauch, Blatt 55

Jauch – Hinrichtung:
SAVS, 1.17 (1994), Ewald Jauch, Blatt 56,
Vorderseite
1985-11-18 Schlägerei Deister- und Weserzeitung
18.11.1985
Bernhard Gelderblom, Hameln
Deister- und Weserzeitung 1985
Deister- und Weserzeitung 15.11.1996
Deister- und Weserzeitung, 25.07.2019
Stadtarchiv Hameln, Best 607 Nr 1342
SAVS, 1.17 (1994), Ewald Jauch, Blatt 61, Rückseite
SAVS, 1.17 (1994), Ewald Jauch, Blatt 52

Jauch – Effekten:
Archiv KZ Gedenkstätte Neuengamme F 2014-264
Archiv KZ Gedenkstätte Neuengamme F 2015-34
Archiv KZ Gedenkstätte Neuengamme F 2020-541

Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.

Impressum:

Redaktion:
Carmen Pestka, Jörg Schlenker, Nicole Mattern,
Dr. Andreas Baumer

Herausgeber:
Carmen Pestka, Villingen-Schwenningen
Jörg Schlenker, Hallerstraße 4
78056 Villingen-Schwenningen
Tel.: +49 (0) 77 20 98 97 77
jschlenker@web.de

Gestaltung:
WALZ WERBUNG, Bärengasse 1
78050 Villingen-Schwenningen
Telefon +49 (0) 77 21 50 40 90
info@walzwerbung.de

Umschlag:
JS-Grafik.de

Druck:
BaurOffset Print GmbH & Co. KG
Lichtensteinstraße 76
78056 VS-Schwenningen

© Carmen Pestka, Jörg Schlenker, 2023

ISBN 978-3-00-075255-1

Eine Broschüre zur Kooperationsveranstaltung
„Ewald Jauch und die Kinder vom Bullenhuser
Damm“ mit der Heinrich Böll Stiftung Baden-
Württemberg e.V. und den Kuratoren
Carmen Pestka und Jörg Schlenker

●● **HEINRICH BÖLL STIFTUNG**
Baden-Württemberg

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder digitale
Nutzung – auch teilweise – nur mit Genehmigung
des Herausgebers.

Schutzgebühr: 5,00 Euro

**Gewidmet
den Kindern
mit ihren
Ärzten und Pflegern
sowie den sowjetischen
Kriegsgefangenen!**